

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Postreure zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 3.00, bei keine Post am Orte, M. 3.50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die erste halbe Kolonnenzeit oder deren Raum 25 Pfennige, für die zweite, dritte und vierte halbe Kolonnenzeit 15 Pfennige, für die fünfte halbe Kolonnenzeit 10 Pfennige. Ansonsten für die nächste Nummer müssen bis zum Freitag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 185.

Sonntag, den 9. August 1908.

19. Jahrgang.

Eine Demonstrations-Verlammlung unter freiem Himmel

findet heute Sonntag, Vormittags Punkt 11 Uhr, im Garten des „Rekten Keller“, Berliner Chaussee statt.

„Für den Frieden — gegen den Krieg!“

Redner: Genosse **Eduard Bernstein-Berlin.**

Arbeiter von Breslau und Umgegend! Laßt uns eine Riesenkundgebung für den Völkerverfrieden veranstalten! Nieder mit den Kriegshekern!

Bei starkem Regenwetter findet die Kundgebung in den benachbarten Sälen von **Wollin** und **Hansel**, Berliner Chaussee, statt.

Offiziersauswahl nach Geburt oder nach Fähigkeit?

Die „Tägliche Rundschau“ machte vor einigen Tagen folgende Aufstellung:

Die Zahl der Offiziere ist bei den einzelnen Regimentern sehr verschieden. Es zeigt sich darin die verschiedene Beliebtheit der Standorte. Besonders die Regimenter an der Ost- und Westgrenze bekommen nur sehr spärlichen Nachwuchs, während in manchen Städten der mittleren Provinzen der Zudrang recht bedeutend ist. Die Militärverwaltung schafft allerdings durch Zuteilung von Kadetten und durch Verlegungen einigen Ausgleich, aber das Mißverhältnis bleibt trotzdem bestehen. Rechnet man den Leutnants der Oberleutnants hinzu, deren Zahl jetzt infolge des Durchgehens der Beförderung durch die ganze Waffe bei den einzelnen Regimentern sehr verschieden ist, so hat, nach der „Post“, in der Infanterie die meisten Leutnants das 1. Garde-Regiment z. F. mit 61; dann folgen das 2. Garde-Regiment z. F. mit 50, das 2. Garde-Grenadier-Regiment mit 49 und das 3. Garde-Regiment z. F. mit 47; diese Garde-Regimenter haben allerdings einen höheren Etat als die Provinzial-Regimenter. Von letzteren stehen oben an das in Gotha, Gildburgshausen und Koburg garnisonierende 95. Infanterie-Regiment mit 41 Oberleutnants und Leutnants, dann folgen das 8. Grenadier-Regiment (Frankfurt a. O.), das 51. Infanterie-Regiment (Breslau) und das 79. Infanterie-Regiment (Gildesheim) mit je 40, das 83. Infanterie-Regiment (Kassel und Krosen), das 118. Infanterie-Regiment (Worms) und das 128. Infanterie-Regiment (Danzig) mit je 39. Die wenigsten Leutnants usw. haben das 18., 33., 37. und 131. Regiment mit je 29 und das 99. (in Rabern und Falzburg), das 138. (Dienze) sowie das 150. (Mellenstein) mit je 28. Bei den neuen Infanterie-Regimentern mit zwei Bataillonen schwankt die Zahl der Leutnants zwischen 12 und 27. Bei der Kavallerie hat die meisten Leutnants und Oberleutnants das Regiment Gardebataillon mit 26, dann folgen das 2. Dragoner-Regiment mit 25 und das 4. und 9. Ulanen-Regiment mit je 24 und das 2. Kürassier-Regiment mit 23, während das 7. Kürassier-Regiment und 2. Husaren-Regiment nur je 16 und das 5., 13. und 15. Husaren-Regiment je 15 haben. Bei der Feldartillerie schwankt die Zahl der Leutnants zwischen 20 (6. Regiment) und 30 (1. Garde-Regiment), bei der Fußartillerie zwischen 27 (4. Regiment) und 42 (2. und 8. Regiment), bei den Pionierbataillonen zwischen 14 (7. und 20. Bataillon) und 19 (Garde-Bataillon) bei den Train-Bataillonen zwischen 6 (15. Bat.) und 11 (Garde-Bat.). Bei den Eisenbahn-Regimentern und Telegraphen-Bataillonen ist die Zahl der Leutnants ziemlich gleichmäßig.

Dazu schreibt uns ein militärischer Fachmann: Wieviel Auslastung der „Täglichen Rundschau“ ist ein typisches Beispiel dafür, wie die bürgerliche Presse kritisiert. Man merkt es genau, daß dem Blatte diese Verteilung der Oberleutnants und Leutnants auf die einzelnen Regimenter nicht als richtig erscheint, aber es hütet sich, den wahren Grund des Uebels anzugeben, obwohl es sicher einen militärischen Mitarbeiter hat, der über die eigentliche Ursache dieser Verhältnisse nähere Angaben hätte machen können. Die „Tägliche Rundschau“ tut so, als ob die mehr oder weniger große Beliebtheit der Garnisonsstädte hier allein in Betracht käme. In Wirklichkeit liegt der Hase anderswo im Pfeffer. Abgesehen von verschiedenen geringen Ausnahmen, wird jetzt der aktive Offiziersaspirant in dem Regiment Leutnant, in dem er in die Armee trat. Wie liegen nun die Dinge beim Eintritt der Offiziersaspiranten in die Armee? Die ehemaligen Kadetten werden vom Kriegsministerium auf die einzelnen Regimenter verteilt, der übrige, größere Teil der Offiziersaspiranten wird jedoch durch die Regiments-Kommandeure angenommen. Diese gewähren natürlich jungen Leuten, die sie persönlich kennen, oder ihnen von Bekannten oder Verwandten empfohlen werden, lieber Aufnahme ins Regiment, als anderen; von denen sie nur das erfahren, was in ihren Schulzeugnissen steht. Man

kann den Regiments-Kommandeuren hier gewiß keinen Vorwurf machen, aber diese Zustände öffnen der Protektions-Wirtschaft Tür und Tor. Wer Vettern und Vafen hat, die ihn wirksam empfehlen können, wer über einen Vater in einflußreicher oder wenigstens höherer Stellung verfügt, wer von Hause aus einen schönen Adelsstiel mitbringt, wird bei einem Regiments-Kommandeur viel leichter Gnade finden und damit auch leichter in eine schöne Garnisonsstadt kommen, als ein beliebiger Mayer oder Schulze. Wer aber protektionslos ist, dem bleibt meistens nichts anderes übrig, als der Eintritt in ein Regiment, das in irgend einer langweiligen und manchmal auch noch teuren Garnisonsstadt liegt. Die Ranglisten der deutschen Offizierskorps reden eine sehr laute Sprache darüber, wie leicht es dem Geburtsadel wird, in die schönsten und schönsten Garnisonsstädte zu kommen. Wäre in den Ranglisten auch der Stand der Eltern vorgegetragen, so würde sich noch genauer zeigen, welche große Rolle bei der Einstellung der Offiziersaspiranten, die keine Kadetten waren, die Protektion spielt.

Diese Protektion aus der Welt zu schaffen, wäre eine Kleinigkeit, sofern man dazu den guten Willen hätte. Bezüglich des Eintrittes der Offiziersaspiranten in die Armee könnte man ja den Regiments-Kommandeuren ihre bisherige Befugnis lassen. Nach Beendigung der Kriegsschule aber wären die Offiziersaspiranten auf Grund der Resultate, die sie in der Kriegsschule erzielten, auf die Regimenter zu verteilen. Damit würden die jungen Leute auf der Kriegsschule auch angeporn, tüchtig zu lernen.

Aber ein solcher Verteilungsmodus ist nicht angängig. Warum ist er es nicht? Weil dadurch ein Privilegium des Adels zerbrochen würde! Gesähe die Verteilung der geprüften Offiziersaspiranten den Ergebnissen der Kriegsschulprüfung entsprechend, so wäre es unmöglich, daß den adeligen Offiziersaspiranten die schönsten Garnisonen offenstünden, es wäre ausgeschlossen, daß in den Berliner Garderegimentern fast nur adelige Leutnants sich befänden. Dann würde gar mancher adelige Leutnant nicht in Berlin und Potsdam, sondern in Würdingen oder Dienze.

Wie der Offizierserfat verteilt wird, sollte vor allem den sogenannten Mittelstand interessieren, denn er stellt das Hauptkontingent der Offiziere. Aber auch hier zeigt sich die Feigheit der Bourgeoisie: sie mußt gegen die beschriebenen Verhältnisse nicht auf, sondern nimmt es untertänig hin, daß der Adel beim Militär in noch viel drastischerer Weise bevorzugt wird, als im Zivildienst. Der Bourgeois hält es für ganz selbstverständlich, daß sein Sohn, mag er auch so geschick sein und so viel gelernt haben, wie drei Gardeleutnants zusammen, niemals in ein Berliner oder Potsdamer Garderegiment gelangen wird.

Zum Schluß eine Frage: Wie ist es möglich, daß im Gardebataillon so viele und schwere Mißhandlungen geschehen, obwohl es geradezu einen Ueberfluß von Leutnants hat? Der höhere Etat tut hier gar nichts zur Sache, weil ein Infanterie-Regiment mit hohem Etat auch nur zwölf Kompagnien hat; nur die Kopfzahl der einzelnen Kompagnien ist größer. Ebenso ist es bei den anderen Waffen. Wenn in einer Kompagnie drei bis vier Leutnants sind, so kann zu jedem Dienst, bei dem Mißhandlungen leichter eintreten können, ein Leutnant als Ausschicksorgan kommandiert werden. Dann hat der Kompagniechef es nicht nötig, die Unteroffiziere zum Beispiel bei Erstellung des theoretischen Unterrichts sich allein zu

überlassen. Und wenn der Herr Leutnant selbst Mißhandlungen duldet oder gar begeht, so gehört er ohne Pension entlassen.

Natürlich stellt die jetzige Art der Verteilung der Leutnants einen Nachteil für die Ausbildung der Armee vor. Ein Kompagniechef, der nur zwei Leutnants hat, hat es viel schwerer, als ein Kompagniechef mit drei Leutnants. Sind gar vier oder fünf Leutnants vorhanden, dann lernen die jüngsten Leutnants nichts, weil im Frieden eine Kompagnie nur drei Leutnants benötigt, da sie nur drei Züge hat. Die vierten und fünften Leutnants marschieren oder humpeln gewöhnlich gelangweilt hinter der Front drein, oder sie bekommen im günstigsten Falle einen Halbzug zu führen.

Allerdings bilden wir uns nicht ein, daß unsere Ausföhrungen an dem bisher bestehenden Zustande nur eine Kleinigkeit ändern könnten. Hier handelt es sich um ein Privilegium der Junkerschaft. Das sagt genug. Aber es ist gut, wenn das Volk auch hier und da einen Einblick hinter die militärischen Kulissen erhält, wenn es sieht, wie der Klassenstaat überall zum Vorschein kommt.

Politische Uebersicht.

Der Gegen der öffentlichen Wahl. Zu einer vom Standpunkt des zähen Vörsenliberalismus recht kräftigen Philippika gegen die öffentliche Stimmabgabe bei der preussischen Landtagswahl schwingt sich die „Berliner Börsenzeitung“ auf. Anlaß ist die schon mitgeteilte Maßregelung eines Unteroffizierschülers in der Unteroffizierschule in Ettingen (Baden), dessen Vater bei der letzten preussischen Landtagswahl sozialdemokratisch gewählt hatte. Das Blatt gibt folgende Äußerung der „Frankfurter Zeitung“ wieder:

„Jemandem in Preußen hat ein Arbeiter die Geweigert, einem als Wahlmann aufgestellten Major seine Stimme zu geben, er hat vielmehr sozialdemokratisch gewählt. Infolge der offenen Stimmabgabe läßt sich die Wahl natürlich genau kontrollieren, und irgend wer in dem Rest (weil von Nachgefühlen heimgeführt worden zu sein; er sucht nach einer Möglichkeit, dem Arbeiter zu schaden. Da ergibt sich nun, daß sich ein Sohn des Arbeiters in der Unteroffizierschule zu Ettingen als Zögling befindet. Der Arbeiter wird wegen seiner Stimmabgabe „an zuständiger Stelle“ denunziert, und sein Junge steigt aus der Unteroffizierschule hinaus. Soweit der Sachverhalt... Der Fall beweist aufs neue, zu welchen Folgen die offene Stimmabgabe bei den preussischen Landtagswahlen führt. „So sehr ist kein Preuße“ — so rief Freilich von Jeditz im Abgeordnetenhaus — „daß er nicht wagen sollte, seine innerliche Herzensmeinung zu bekennen“. Gerade in Preußen aber ist es unter dem glorreichen Zepter des Herrn von Bülow äußerlich gefahrlos geworden, seiner freien Uebersetzung zu folgen, wie schon mancher Volksschullehrer, mancher unmittelbare oder mittelbare Staatsbeamte und auch mancher Arbeiter erfahren hat; dieser Geist der Maßregelungen, wie er uns in den letzten Wochen so übel entgegengekommen ist, er zeigt einen Zustand der Staatsmaschine an, vor dem man — im Interesse der Zukunft des Landes — nur erschrecken kann... wie soll der Staat gebeden, wenn er sich nicht auf die eheliche Uebersetzung seiner Bürger zu stützen vermag? — Es verabschiedet den Ettinger Fall durchaus nicht, daß hier der Sohn geschlagen wird, weil der Vater angeblich gestimmt hat. Und abgesehen von allen moralischen und politischen Bedenken gegen diese Ausübung der Staatsgewalt, wie finden das Vorgehen nicht etwaaßig auch dann, wenn der Vater seinen Sohn noch in eine Unteroffizierschule tut, scheint bei ihm die „Klassenkampftheorie“ nicht sehr fest zu sitzen — das jetzige Vorgehen aber wird ihn sicher zu einem wütenden Gegner des Vorgehenden machen. Und der Sohn? Er war in Ettingen dem sozialdemokratischen Einfluß ja schon erwidert, er wäre wohl ein „Kampfbauer“ Unteroffizier geworden. Nun wirft man ihn hinaus — und die Sozial-

demokratie hat einen Rekruten mehr! Fürst Bismarck hat neulich sehr hübsch den Geist der englischen Konstitution geäußert, in Preußen aber müßte man anderen Mitteln bedingefähig werden. Stätte sind da wirkungslos.

Das klingt alles sehr forsch und mutig, wenn's aber darauf ankommt, dann sinkt dieser Liberalismus für ein Balken-Blat wieder jubelnd in die Kniee. Wo blieb denn der Liberalismus im Wahlrechtskampf? Der Hock vertrat den scharfen Zug solcher Bewegungen nicht und darum wird's auch nicht über die „Faust in der Tasche“ hinauskommen, trag aller zwar richtigen, aber in solchem Munde doch nur bramarbasierenden Worte.

Unternehmerterrorismus. Die „Berliner Volkszeitung“ vom Freitag Abend veröffentlicht folgenden Geheimvertrag:

§ 1. Es verpflichten sich die Besitzer resp. Vertreter der unterzeichneten Werke, unter keinen Umständen von einem anderen Unterzeichneten Arbeiter für sich oder andere zu holen, noch von einem der unterzeichneten Werke entlassene aufzunehmen, wenn diese nicht nachweislich seit mindestens vier Monaten von dort ordnungsmäßig entlassen sind. Dem Werke, welches die Arbeiter entlassen hat, bleibt es gestattet, dieselben nach eigenem Ermessen wieder anzunehmen. Arbeiter, welche wegen eines Verzehrs gegen die Subordination (was nicht alles darunter verstanden!) zum Beispiel auch die verbotene Zugehörigkeit zu einer nichtigen Organisation (Red.) und Disziplin oder wegen einer ehrenrührigen Handlung von einem der beteiligten Werke entlassen sind, dürfen überhaupt nur auf Grund eines Komiteebeschlusses von einem anderen wieder in Arbeit gestellt werden.

§ 2. Um dieser Verpflichtung Nachdruck zu verleihen, wird für jeden nachgewiesenen Fall der Übertretung der §§ 1 und 2 von den Kontrahenten eine Summe von 1500 Mk. gezahlt, die sofort unter den anderen unterzeichneten Werken zu gleichen Teilen verteilt und von diesen zugunsten hilfsbedürftiger Arbeiter verwendet wird.

§ 3. Um das in §§ 1 und 2 Gefagte praktisch durchzuführen zu können, tauschen die Werke bis zum 5. jeden Monats eine Liste derjenigen Arbeiter aus, die im Laufe des vorhergehenden, zur Annahme und Entlassung gekommen sind, und zwar werden getrennt diejenigen Arbeiter aufgeführt, welche nicht ordnungsmäßig entlassen sind.

§ 4. Die Ueberlassung von Arbeitern eines Werkes an das andere auf freundschaftlichem Wege wird durch diese Uebereinkunft nicht ausgeschlossen.

§ 5. Der Beitritt anderer Werke als Hütten, Gießereien, Zechen, Maschinenfabriken und Maschinenbauereien zu diesem Abkommen, sowie die Ausdehnung desselben auf die Umgegend bleibt einem Majoritätsbeschluss der Mitglieder vorbehalten.

§ 6. Von diesem Uebereinkommen kann ein Werk nur nach vorheriger Kündigung bei dem Komitee, und zwar auch dann nur nach Ablauf eines Jahres, vom Tage der Kündigung ab rückwärts, zurücktreten.

§ 7. Von diesem Vertrag wird jedem Werke ein von allen unterzeichneten Exemplar ausgehändigt.

Soweit der Vertrag wörtlich, der bereits datiert seit 1876 und mit folgenden Werken abgeschlossen ist: 1. Eiqler; 2. Hütte Rhönitz, Ruhrort; 3. Emischer Hütte, Elsenbergerei und Maschinenfabrik Horlewe; 4. Firma Frig Sinnemann; 5. Aktiengesellschaft Rhönitz, Zeche Westende; 6. Rheinische Stahlwerke, Weibersich; 7. S. u. C. Albert, Phosphatmehlmühle, Ruhrort; 8. Gute Hoffnungshütte, Oberhausen; 9. Firma Eward Beyen.

Der Vertrag wurde 1905 erneuert. Das Kartell hat im Mai 1907 noch eine Erweiterung erfahren, indem ihm die Mitglieder des Duisburger Arbeitgeberverbandes beitraten.

Vor kurzem erließ der Rheinisch-westfälische Zechenverband eine entsetzte Erklärung, als ihm nachgesagt wurde, daß er geheime Abmachungen zum Zwecke der Aussperrung und Ausbungerung mißliebiger Arbeiter getroffen habe. Nun betrifft dieser Geheimvertrag zwar nicht den Zechenverband, er beweist aber, daß System in dieser hübischen Verfolgung

der Arbeiter steckt, die man mit der Hungerperücke für zu machen gedenkt. Und das will über Terrorismus der Arbeiter reden!

Eine Erbschaftsteuer für Kinder und Ehegatten, aber keine Einkommen- oder Vermögenssteuer soll nach Mitteilungen der „Deutschen Tageszeitung“, der vorläufige Finanzreformplan der Reichsregierung mit enthalten. Die „Deutsche Tageszeitung“ kündigt diesem Steuergefeß, das einen Teil der „nationalen“ Finanzreform bilden soll, im Namen des Bundes der Landwirte den schärfsten Kampf an.

Ist die Nachricht der „Deutschen Tageszeitung“ richtig, dann darf man die Einsetzung der Erbschaftsteuer in den Reformplan als einen Erfolg der politischen Arbeit betrachten, die die Sozialdemokratie seit Jahren und Jahrzehnten auf dem Gebiete der Steuerpolitik geleistet hat. Die Sozialdemokratie hat lange Zeit mit ihrer Forderung einer ausgiebigen Steuer auf große Erbschaften fast allein gestanden. Wenn jetzt diese Forderung zum Teil ihre Erfüllung finden soll, so liegt allerdings der Verdacht sehr nahe, daß die populäre Steuer bloß als Schönheitspflasterchen für einen höchst unpopulären Gesamtreformplan benutzt werden soll. Andersfalls müßte die Erbschaftsteuer, die bei entsprechender Bestallung für ertragreich werden kann, allein beinahe schon ausreichenden, um die zur Sanierung der Reichsfinanzen notwendigen Summen herbeizuschaffen. Der Versuch, die Erbschaftsteuer wirklich zum Grundstock der „nationalen“ Finanzreform auszubauen, wird jedenfalls von der sozialdemokratischen Fraktion gemacht werden und es wird sehr lehrreich sein, dabei zu betrachten, wie weit der patriotische Eifer und die Opferwilligkeit der sogenannten „nationalen“ Parteien da an geht, wenn es sich ausnahmsweise einmal wirklich um die Taschen der besitzenden Klassen handelt.

Gegen die Freizügigkeit. Der Regierungsrat im Ministerium des Innern, v. Knebel-Döberitz, tritt für eine Beschränkung der Freizügigkeit ein. Er faßt seine Ansicht wie folgt zusammen:

„Es ist erwägenswert, ob nicht wieder für Abziehende ein Abzugsgeld, für Anziehende ein Anzugsgehd erhoben werden soll. Für das Abzugsgehd kommt nach ihm in Betracht, daß durch den Fortzug arbeits- und steuerkräftiger Leute die Arbeits- und Steuerkraft der Gemeinde geschwächt wird. Es wäre also nicht unbillig, ihr hierfür einen gewissen Ersatz durch eine von dem Abziehenden zu leistende Abfindung auszubilligen. Auf Seiten des Anziehenden aber kommt in Betracht, daß er, insofern er eine gewisse längere Zeit der Gemeinde angehört hat, gerade auch dieser zum großen Teil das von ihm erworbenene Kapital an Arbeitskraft und barem Vermögen verbringt, welches er ihr durch seinen Fortzug entzieht. Durch die ihm in der Gemeinde längere Zeit hindurch gebotene Gelegenheit zur Entfaltung seiner Kräfte ist ein „Wertzuwachs“ bei ihm eingetreten, für welchen er gewissermaßen als „Wertzuwachssteuer“ ein Abzugsgehd entrichten kann.“

Als näherer Erwägung bedürftig bezeichnet Herr v. Knebel-Döberitz auch den Vorschlag, wonach der Fortzug der Jugendlichen vom Lande in die Städte nicht vor Erreichung eines gewissen Alters soll erfolgen dürfen.

Diese literarische Offenbarung aus dem preussischen Polizeiministerium wird für ihren Urheber ganz gewiß kein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Amtsenthebung zur Folge haben. Nur wer die Existenz eines reaktionären Geistes in der innern Verwaltung Preußens behauptet, wie der unfellege Schücking, wird zerschmettert. Herr v. Knebel aber ist Geist vom Geiste des Herrn v. Moltke und er redet vielleicht mit dessen Zustimmung, wenn nicht in dessen Auftrag. Eine lex Knebel, ein richtig wirkendes Knebel-Gesetz für die Landbevölkerung, wäre ein Werk nach dem Herzen der ostelbischen Junker.

Eine Liste, die nicht sterben kann. Ein lieber alter Bekannter begegnete uns dieser Tage wieder. Ein Kriegerehrer machte im „Deutschen Kameraden“ seiner vorchristlichen Wut gegen die deutsche Gewerkschaftsbewegung durchdringlich, daß er enthalte, wie mit den deutschen Arbeitergruppen umgebrungen wird: Vor zehn Millionen Beiträgen, die angeblich von zwei Millionen Arbeitern jährlich bezahlt werden, sind nach der Mitteilung des Mannes folgende Ausgaben zu machen:

Gehalt für die 50 obersten Führer	à 10.000 Mk. jährlich	500.000 Mk.
Gehalt für die 300 zweiten Güte	à 5000 Mk. jährlich	1.500.000
Gehalt für die 500 Wanderehrer	à 3000 Mk. jährlich	1.500.000
Diläten an die Reichstagsabgeordneten		120.000
Bezahlung der 350 Wahlbezirke	à 10.000 Mk. jährlich	3.500.000
Zeitungen, Broschüren, Flugblätter und Ver-schriften		1.880.000
Unterstützung an Parteibümmel, die sich Arbeiter nennen		1.000.000
		10.000.000 Mk.

Wenn die verehrlichen Kriegerehrer etwas Grütze im Kopf hätten, dann würden sie diese Behnmillionen-Mark-Geschichte ganz anders bewerten. Zurzeit gilt es doch als Ordnungssparole, daß man der Welt Beweise vom Rückgang der Sozialdemokratie aufweist, und hierzu eignen sich die zehn Millionen Mark ganz ausgezeichnet. Die glatte Rechnung über diesen Beitrag ist nämlich schon über 15 Jahre alt. Sie tauchte auf, als es zu den Reichstagswahlen von 1893 die Sozialdemokratie zu vernichten galt. Damals schon legten — wenigstens in ordnungsparteilichen Wählern — zwei Millionen Arbeiter, keiner mehr und keiner weniger, der Un-lurypartei wohlgezahlte 10 Millionen Mark auf den Tisch, und die Abrechnung in diesen Flugblättern wies genau dieselben Posten auf, wie die in dem vergnügten Kriegerehrerblatt. Wie sehr diese Abrechnung damals für bare Münze genommen wurde, möge der Hinweis zeigen, daß König Stumm sie (Stenogr. Bericht Seite 790) am 22. Januar 1894 im Reichstage aufliest. Seit der damaligen Zeit sind die sozialdemokratischen Wählerstimmen um das Doppelte gewachsen; die Gewerkschaften aber haben seit 1893 ihre Mitgliederzahl etwa verzehnfacht. Wenn trotzdem die „verpöbten“ Arbeitergruppen stabil geblieben sind, so bleibt doch gar kein Zweifel: Schluß übrig, als daß es mit der proletarischen Bewegung gerade da, wo sie am empfindlichsten ist, rasend bergab geht. Im Jahre 1893 mochte es noch angebracht sein, die Behnmillionenallge ernsthaft zu widerlegen. Heute hieße es die deutsche Arbeiterschaft beleidigen, wenn man ernsthaft auf sie eingehen wollte. Zur Erweiterung der Partizipationen und zur Kennzeichnung des geistigen Fortschritts mancher Sozialisten verdient sie aber auch heute noch festgenagelt zu werden.

Das Panzerplattengeschäft blüht! Die Firma Krupp und Hoffmann haben, daß das Schiffbauwerk in Harburg noch weiter beheimatet wird. Es wird gemeldet, daß demnächst ein zweites Panzerplattenwerk entsteht. Das bestehende Panzerplattenwerk hat nicht weniger als 14 1/2 Millionen Mark gekostet. Es wird durch eine 3700 P. K.-Reservierdampfmaschine angetrieben. Die Walzen haben 4 Meter Ballenlänge und 1,2 Meter Durchmesser; sie erwideln das Anwalzen von 1,2 Meter dicken Gußblöcken. Für das Wiegen der Panzerplatten sind zwei hydraulische Stößegeräte vorhanden, jede arbeitet mit einem Druck von 7000 Tonn. Die Anlage eines solch kostspieligen Werkes würde sicher nicht in Angriff genommen werden, wenn die Firma Krupp für die Zukunft nicht mit noch bedeutend größeren Aufträgen an Panzerplatten rechnen könnte als bisher.

Durch Wissen kommt die Religion in Gefahr. Die Gemeindeverwaltung des unterhänlichen Dorfes Adhaußen erlaubte die Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule. Der katholische Parrer lehnte in seiner Eigenschaft als Sozialinspektor das Gesuch aber ab, weil durch Errichtung der Fortbildungsschule „religiöse Interessen auf dem Spiele stehen.“

Militärische Ausschreitungen. Ein Unteroffizier und ein Gefreiter in Königsberg, die in sinnlos betrunkenem Zustande mehrere andere Soldaten und Unteroffiziere überfallen und mit Säbeln mißhandelt hatten, wurden — der Unteroffizier zu sechs Monaten, der Gefreite zu zwei Jahren, sechs Monaten Gefängnis — verurteilt. Die erste Instanz hatte beide auf Grund eines ärztlichen Gutachtens freigesprochen.

Das Reichsvereinsgesetz in der Praxis. In einer Gewerkschaftsversammlung in Schwiebederg im Erzgebirge erschienen zwei Beamte zur Ueberwachung, und entzweiten sich auch nicht, als sie auf das Reichsvereinsgesetz ganz energisch aufmerksam gemacht wurden, nach dem gewerkschaftliche Versammlungen der An-meldepflicht nicht unterliegen; sie betrafen sich darauf, von der Amts-hauptmannschaft beordert worden zu sein. Es wurde von der Versammlung beschlossen, Beschwerde einzureichen.

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki

Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Geh.

(Nachdruck verboten.) Der verfluchte Tag war düster, unerbäulich und voll böser Vorzeichen. Es wurde ihr schwer, an ihn zu denken, sie wehrte die finsternen Eindrücke von sich ab und richtete ihre Gedanken auf Pawel. Sie wünschte ihn frei zu sehen und erschrak gleichzeitig davor; sie fühlte, daß sich ringsum alles zu- spitzte, in Erregung geriet, und daß schwarze Zusammenstöße drohten. Die jümmere Gebuld der Leute war verschwunden, an ihre Stelle war gespannte Erwartung getreten, die Aufregung wuchs merklich, von allen Seiten wehte etwas Neues, Beunruhigendes herüber. Jeder Augenblick hatte auf dem Markt, in den Gassen unter Angelegten und Sandbarren lebhaftere Erörterungen zur Folge; jede Verhaftung in der Stadt erzeugte jähzornige, hitzvolle ganz unabweisliche Sympathie mit den Festgenommenen und rege Diskussion über die Ursachen der Verhaftung. Immer häufiger hörte die Mutter unter einfachen Leuten Worte, die sie einst erschrocken hatten: Aufruhr, Sozialisten, Politik. Sie wurde plötzlich ausgesprochen, aber hinter dem Spalt verdeckte sich waghalsig Neugierde, Furcht und Hoffnung. Langsam erwachenden schlaftrüben Gedanken, das gewöhnliche gezwungene ruhige Verhalten gegenüber den Tagesereignissen geriet ins Schwanken. Die Mutter sah alles das klarer als andere, denn sie besser als jene das jenseitige Gefühl des Alltagslebens, und als sie jetzt in ihm die Folgen des Kampfes und der Ent-trennung wahrnahm, freute sie sich und erschrak gleichzeitig. Sie konnte sich, weil sie das für das Best ihres Sohnes hielt, und schloß sich, da sie dachte, daß er, sobald er aus dem Gefängnis käme, an die gefährlichste Stelle treten und zugrunde gehen würde.

Wirkungen wuchs des Bild des Sohnes bis zur Größe der alten Märchen vor ihr auf; er bereinigte in sich alle redlichen, Ahnen Worte, die sie gehört, alle Menschen, die ihr gestanden, alles Gedächtnis und Strahlende. Dann empfand sie Kühlung und Wärme in allem Entzweiten dieses Bild und dachte: „Alles wird gut... alles!“ Ihre Mutterliche aber beständigste halb die Liebe zu den Menschen in ihr, und an Stelle des erhabenen Gefühls regte sich in der grauen Höhe der Unruhe der schmerzliche, trange Gedanke: „Er geht zugrunde... kommt um...“ Sie verfaßt spät in einem schweren Schlaf und erwachte halb im Reigen in im Stübchen und schloß.

XLIV.

Gegen Mittag sah sie im Gefängnisbureau vor Pawel, betrachtete durch den Nebel vor ihren Augen sein härtiges Gesicht und wartete auf eine Gelegenheit, ihm den Brief zu übergeben, den sie seit zwischen den Fingern hielt.

„Ich selbst bin wohl und alle anderen ebenfalls!“ sagte er leise. „Nun, und wie geht's Dir?“

„Ganz gut! Jegor Ivanowitsch ist tot!“ sagte sie melancholisch.

„Ja?“ rief Pawel und jankte leise den Kopf. Beim Begräbnis hat die Polizei dreingehauen und einen verhaftet!“ fuhr sie treuherzig fort. Der Gehilfe des Gefängnisdirektors schmeigte empört mit den dünnen Lippen, sprang von seinem Stuhl auf und krummte:

„Das gehört nicht hierher. Es ist verboten, über Politik zu sprechen.“

Die Mutter erhob sich ebenfalls und meinte in unschuldigem Ton, als hätte sie ihn nicht verstanden:

„Ich irre mich nicht von Politik, sondern von einer Schlägerei! Gefährliche haben sie, das ist wahr... Haben sogar einen den Kopf zerklüftet.“

„Ganz egal! Ich bitte Sie, zu schweigen! Das heißt über alles zu schweigen, was Sie persönlich nicht angeht... Ihre Familie und überhaupt Ihr Haus.“

Er fühlte, daß er mit seiner Rede nicht zureichende, sagte sich an den Tisch, ordnete Papiere und legte grüßsamig und müde hin:

„Ich — ich trage die Verantwortung, ja...“ Die Mutter blickte sich um, schob schnell den Brief in Pawels Hand und leuchtete erleichtert:

„Nun weiß gar nicht, worüber man reden soll...“ Pawel lächelte.

„Ich weiß es auch nicht...“

„Dann sind die Besuche ja überflüssig!“ bemerkte der Beamte erregt. „Sie reden haben Sie nichts, aber dabei können Sie hierher gelangen und hören die Leute...“

Augen. Um ihn an das podennarbige Gesicht Wjessowitschows zu erinnern, ruppie sie mit dem Finger gegen die Wand...

„Es geht ihm gut, der Junge ist munter und gesund, bekommt bald eine Stelle... Weißt Du noch, er hat stets um schwere Arbeit gebeten?“

Der Sohn verstand sie, nickte und antwortete mit stillerem Sägheln in den Augen:

„Natürlich... ich erinnere mich wohl!“

„Nun, siehst Du!“ meinte sie befriedigt und durch seine Freude gerührt.

Beim Abschied drückte er ihr fest die Hand.

„Ich danke Dir, Mutter!“

Ein freudiges Gefühl berauschte sie fast, sie fand nicht die Kraft, ihm laut zu antworten und erwiderte mit einem schmet-genden Händedruck:

„In Hause traf sie Sascha. Das Mädchen erschien gedöhnlich an den Tagen, an denen die Mutter zum Besuch fort-gewesen war. Sie fragte niemals nach Pawel, und wenn die Mutter selbst nicht von ihm sprach, beugte sie sich damit, ge-brannt in ihr Gesicht zu blicken. Aber jetzt trat sie ihr mit der unruhigen Frage entgegen:

„Nun, wie geht es ihm?“

„Ganz gut, sieht sich wohl.“

„Haben Sie den Brief abgegeben?“

„Natürlich!“

„Hat er ihn gelesen?“

„Was denn? Wie wäre das möglich!“

„Ach, ich habe nicht daran gedacht!“ sagte das Mädchen langsam. „Wir wollen noch eine Woche warten... Aber was glauben Sie: wird er erstanden sein?“

Sie hob die Brauen zusammen und blickte unbeweglich in das Gesicht der Mutter.

„Ja... Ich weiß nicht. Ich denke, er wird fliehen“, erwiderte die Mutter nachdenklich. „Warum soll er nicht fort-gehen, wenn er das ohne Gefahr kann?“

Sascha schüttelte den Kopf und fragte dann trocken: „Wissen Sie nicht, was der Kranke essen darf? Er bittet um Essen.“

„Alles darf er... alles! Sofort gebe ich ihm etwas.“

Sie ging in die Küche; Sascha folgte ihr langsam. Ihr Gesicht war blank, die Augen sehnüchlich weit geöffnet, und ihre zitternden Lippen küßerten mit Anstrengung leidens-schaftlich und schnell:

„Ich möchte Sie bitten... Ich weiß, er gibt keine Zu-stimmung nicht! Reden Sie ihm zu!... Sagen Sie ihm, daß er für die Sache notwendig ist... daß ich fürchte, er würde krank... Sie sehen, die Gerichtsverhandlung ist noch immer nicht festgesetzt...“

Ring

GEBR. BARASCH

Ring

Außergewöhnlich billiges Angebot

1200 Paar
Herren-
Ringelsocken **35**
dunkel u. hell sort. Farben, Paar

1200 Paar
Damen-
Ringelstrümpfe **40**
dunkel und lederfarbig, Paar

1000 Paar
Damen-
Strümpfe **75**
(à Jour)
schwarz und lederfarbig, Paar

1500 Paar lange Damen-
Halbhandschuhe, schwarz u. weiss, Paar **25**

3000 Paar lange Damen-
Halbhandschuhe, schwarz, weiss und
farbig Paar **35**

4500 Paar lange Damen-
Halbhandschuhe, schwarz, weiss u. farbig,
Fillet, Imt. Paar **45**

600 Paar lange Damen-
Halbhandschuhe, schwarz und weiss,
reine Seide Paar **95**

200 St. Staubmäntel
aus prima hellen gestrellten u. # Stoffen, Alpaka u. Popelin.
Serie I Serie II
Sensationspreis Stück **6.50** Stück **8.50**

Schwarze rein seidene
Taffet-
Unterröcke **12**
mit elegantem Volant,
Sensationspreis Stück **12.50**

150 Stück Paletots
aus engl. gemusterten Stoffen, hell und dunkel
Serie I Serie II
Sensationspreis Stück **5.50** Stück **7.50**

Jeder Käufer

Anzuges, Paletots, Knabenanzuges etc.

spart Geld, wenn er seinen Bedarf in unserem

Musverkauf

bedt. Wir lösen unser Detailgeschäft vollständig auf und

verkaufen zu jedem nur annehmbaren Preise.

Die gesamte hochgelegene Ladenrichtung ist zu verkaufen.

Gebr. Lachmann

Fabrik für Herren- und Knaben-Garderoben

Schmiedebrücke Nr. 59.

2 große Fensterauslagen.

F. Konetzny, Liegnitz.

Größte Kinderwagenfabrik Ostpreussens. 2814
Detail-Verkauf: Breslau, Ring 2, an der Oderstr.

Kinderwagen, Sportwagen,
Liegerwagen, Leiter- und
Kastenwagen, Klapphülle
Faulenzer, Reise-, Wasch-
und Markt-Körbe.
Enorme Auswahl.
Billigste Fabrikpreise.

Victoria und Adler
sind bekannt als gute Räder.

Fabrik-Niederlage **Schurzmann**, Gräblichenerstr. Nr. 29.
Große Reparatur-Werkstatt.
Mitglieder des Arbeiter-Radfahrer-Bundes 10%.

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Zulettis, Züchen, Gardinen, Wachseleinwand auf
Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte blaue
Blusen, Flanelle, Warchende etc., zu Fabrikpreisen.

G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.



Joseph
Cigaretten
Anerkannt feinste Marken.

Gebrauchte Benzinmaschinen mit Werkzeug,
sowie alle anderen Holzbearbeitungs-Werkzeuge billigt bei
R. Standfuss, Albrechtsstraße 44/45.

Gegen
Volksverdummung
: Volksknebelung :
u. Volksausbeutung

Preis 20 Pf. Preis 20 Pf.
Buchhandlung Volkswacht.



Behandlung Volkswacht.
Der wahre Schutz, die
Kraft, die Wahrheit 0.10

Modernes Waschmittel
garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein-reiben
Persil
vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein Bürsten
Für jede Waschmethode passend
alleinige Fabrikanten auch der weltbekanntesten
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. August.

Geschichtskalender.

9. August.

1839 Der Augenarzt Herzog Theodor in Bayern.
1890 Der Lustspieldichter Eduard von Bauernfeld †.

10. August.

1792 Erklärung der Kaiserin (800 Schweizer bezahlten ihre sinnlose Treue zu dem Könige mit dem Leben).
1902 Max Regal, Dichter des Proletariats, in München †.

Ausländer-Gandel.

Das deutsche Reich wird zurzeit von einer schleichenden Krise heimgesucht, die hunderten von Proletariaten die Arbeitsgelegenheit ganz entzogen, tausenden vermindert hat und bereits anfängt, die Arbeiterfamilien ganzer Industriebezirke auf „halbe Ration“ zu setzen. Trotz alledem hebt die Regierung ihren Erlaß auf Verbotszusage ausländischer Arbeiter bei Tiefbauten nicht auf und die berufsmäßigen Menschenhändler stellen ihre Bemühungen, Deutschland mit billigen Arbeitskräften aus dem Auslande zu überschlitten, nicht ein. Unserem Garburger Parteiorgan ist folgendes Geschäftsaktual eines Breslauer Menschenhändlers auf den Tisch gekommen:

Joseph Korach, Breslau II, Zechstraße 13.
Telegr.-Adr.: Jos. Korach, Breslau Telefon Nr. 8617.
Vermittler von ausländischen Arbeitern für Land- und Forstwirtschaften, Biergärten und Fabriken.
Breslau, den 27. Juli 1908.

Hochwohlwollende Direktion!

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir zur bevorstehenden Kampagne ausländisch-polnische (meist galizische) und russische Zuckerfabrikarbeiter zu nachstehenden Bedingungen ergeben zu offerieren:

Mein ausschließlich mit der Vermittlung von ausländischen Arbeitskräften sich befassendes Institut hat langjährige Praxis und unterhält ausgezeichnete Beziehungen zu den ausländischen, privaten und staatlich unterstützten Bezugsquellen, wodurch es mir ermöglicht wird, die Herren Arbeitgeber mit leistungsfähigen und hierbei billigen Arbeitskräften zu versehen.

Der Lohnsatz für Männer, d. h. vollwertige Arbeiter, beträgt

pro Arbeitstag 2 Mark.

Kräftige Burschen oder weibliche Arbeiter 1,70 Mark.
Außer vorstehendem Lohn erhalten die Arbeiter freie Schlafstelle (Strohmatratze mit Schlafdecken), Kochgeräth und Kochgelegenheit, sowie freie Feuerung.

Sofern es thunlich ist, wird den Herren Arbeitgebern empfohlen, den Arbeitern Naturalbezüge zu gewähren. Der Lohnsatz wird hierbei entsprechend herabgesetzt und beträgt:

Für Männer pro Arbeitstag 1,20 Mk.

Für Burschen oder weibliche Arbeiter 0,90 Mk.

Die Naturalien betragen pro Kopf und Woche:
10 Pfd. Brot, 3 Pfd. Gegräup, 1 Pfd. Wehl, ¼ Pfd. Salz, 25 Pfd. Kartoffeln, je 1 Pfd. Fleisch und Schmalz, pro Tag ¼ Liter Voll- oder 1 Liter Magermilch, Schlafstelle, Kochgelegenheit etc. wie vor.

Auf Wunsch werden besondere Lohn- und Deputatsätze vereinbart, auch verpflichtet ich mich als Unterhändler unter besonderen Bedingungen jede Anzahl Arbeiter mit geeigneten Aufsehern zu stellen.

Hierbei mache ich es zur Bedingung, daß die Leute durch einen meiner Aufseher beaufsichtigt, ausgelohnt und verpflegt werden.

Ich verpflichte mich meinerseits, die gewünschte bezw. bestellte Anzahl Arbeiter vollständig während der ganzen Kam-

pagne zu erhalten, eventl. Erfahrarbeiter kostenlos nachzuliefern. Die Lieferungsbedingungen werden besonders mitgeteilt.

Erfolgt die Zustellung der Arbeiter für Rechnung des Arbeitgebers, so hat letzterer für die Arbeiter die Fahrgebühren 4. Klasse ab Grenze bis zur Arbeitsstelle, nach beendeter Arbeit die Rückfahrgebühren bis zur Grenzstation zu tragen. Außerdem trägt der Arbeitgeber die Vermittlungsprovision in Höhe von 12 Mark pro Arbeiter.

Im Bedarfsfalle bitte ich mich in Verbindung treten zu wollen und können Sie der kulantesten, prompten und reellen Bedienung versichert sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung

J. Korach.

Referenzen.

Im Frühjahr 1908 sind durch mein Institut ca. 3000 Arbeiter vermittelt; davon haben größere Posten Arbeiter nachstehende Herren bezw. Verwaltungen entnommen:

1. Die Großherzoglich-Sächsische Generaldirektion Heinrichshaus, Bezirk Breslau, 600 Arbeiter.
2. Der Landw.-Verband des Kreises Ebernforde, Schloß-Göll, ca. 200 Arbeiter.
3. Die Güterverwaltung der Herrschaft Wirtzsch, Kreis Breslau, ca. 100 Arbeiter.
4. Herr Rittergutsbesitzer Wilh. Scheller auf Stammendorf, Kreis Neumarkt, ca. 50 Arbeiter.
5. Herr Oekonomist C. Görning auf Volkstedt bei Giesleben (Sachsen) 200 Arbeiter.
6. Generaldirektor von Bismarck-Antonshof p. Billa i. Pol. ca. 30 Arbeiter.
7. Herrschaft Mollenberg-Verresfelde, Kreis Lebus, ca. 50 Arbeiter

und andere.

Man sieht, mit welcher Raktbilität die Ware Arbeitskraft samt dem daranhängenden Menschen engros verschaffert wird. Es ist zwar ein unüberwindlicher Uebelstand, daß bei dieser Ware immer auf gewisse Schlafzeiten und Mengen Rücksicht genommen werden muß, aber diese Störung wird doch auf ein Minimum reduziert. Strohsack und ein paar Decken ohne Betten und Kleidermöbel können den Arbeitstieren das Heim ersetzen und die Abfütterung wird in der gleichen lugurrischen Weise erledigt; vor allem Kartoffeln, dann etwas Brot und in der Woche ein Pfund Fleisch. Auf diese Art läßt sich der Lohn auf 90 Pfg. und 1,20 Mk. heruntersetzen, und der Herr Vermittler erntet pro Kopf der menschlichen Ware in bis 15 Mal so viel als der Verdienst des Arbeiters beträgt. Im Frühjahr 1908 3000 Arbeiter vermittelt. Gebühr pro Kopf 12 Mark. Macht eine Einnahme von sechs und dreißigtausend Mark in etwa sechs Monaten! Man sieht, der Menschenhandel nährt seinen Mann. Inzwischen aber laufen laufende einheimische Arbeiter, die freilich neben der Strosmatratze noch einige andere Kulturbedürfnisse haben, arbeitslos umher. Statt Beschäftigung bekommen sie in Reichsverbandsflugschriften Predigten über die Notwendigkeit der Vaterlandsliebe zu hören.

Der Holzarbeiter-Streit

hat mit dem heutigen Tage bereits sein Ende erreicht, die letzten Gehilfen nehmen am Montag früh die Arbeit wieder auf. Die Unterschrift der Freien Vereinigung der Unternehmer unter dem Tausch ist erfolgt, es herrscht jetzt Einigkeit und Klarheit darüber, daß der fünfprozentige Zuschlag auf allen Einzelgehältern und Akkordvorschußen hinzugeschlagen wird. Die für morgen Vormittag einberufene Vertrauensmännerkonferenz fällt insolge dessen aus, die Delegierten beteiligen sich an der großen Versammlung im „Regien Keller“.

* Der Sozialdemokratische Verein Breslau beschäftigte sich in seiner gestrigen Mitgliederversammlung mit dem bevorstehenden Parteitag in Nürnberg. Ueber die Tagesordnung des Parteitages referierten die Genossen Neulirch und Schiller.

Genosse Neulirch wies darauf hin, daß der Parteitag in der großen Festhalle von Nürnberg eröffnet wird, die im Besitze der Stadt ist. Beim Breslauer Parteitage habe man es hier nicht einmal wagen können, den Magistrat um die Herabgabe des „Schießwider“ anzugehen. Es ist eben ein großer Unterschied zwischen Nürnberg und Breslau, obwohl beide Städte unter freisinniger Verwaltung stehen. Zur Tagesordnung selbst übergehend, kommt Neulirch zunächst auf die Frage der Frauenorganisation zu sprechen, die wohl vom Parteitage in ähnlicher Weise geregelt werden wird, als dies bei uns in Breslau bereits geschehen ist. Der Geschäftsbereich dürfte für das letzte Jahr keinen so großen Fortschritt der Parteioffiziation ergeben, als er in früheren Jahren zu verzeichnen war. Soweit aus einzelnen Parteilorten Berichte vorliegen, ist die Krise der Entwicklung unterer politischen Organisationshinderlich gewesen als der Entwicklung der Gewerkschaften. Verhältnismäßig gut stehen wir in dieser Hinsicht noch in Breslau da, wo unser Verein im letzten Halbjahr noch um 350 Mitglieder zugenommen hat. Ebenso wird der Parteiführer wohl auch wieder über zu geringe Einnahmen klagen. Leider führen gar viele Parteilorte nicht die vorstehenden 20 Prozent ihrer Einnahmen an die Parteikasse ab. Aus ganz Schlesien hat die Parteikasse auch im letzten Jahre nur 7500 Mk. erhalten, wovon 4100 Mk. allein aus Breslau stammen. Es muß in Betracht gezogen werden, daß durch die Errichtung von Parteischule, Parteifortbildung und Pressebureau auch die Anforderungen an die Hauptkassen gemessen sind. Passale wollte schon vor mehr als 40 Jahren, daß jeder Arbeiter wöchentlich zehn Pfennige Parteibeitrag leistet. Von einem solchen Beitrage sind wir im allgemeinen noch sehr weit entfernt und auf dem Parteitage werde ein ernstes Wort darüber zu reden sein, daß wie möglich zu einem einheitlichen Beitrage von zehn Pfennigen pro Woche kommen. Dabei wäre es wünschenswert, wenn der Parteivorstand selbst energisch auf eine solche Regelung der Beitragsfrage dringen möchte. Als ein schlechter Griff wird die Einsetzung des Zentral-Ausschusses sicher nicht zu bezeichnen sein; wenn auch der Bericht noch nicht vorliegt, so wissen wir doch allein schon von Breslau, daß unser Bildungsausschuß Fruchtbildendes geleistet hat. In Bezug auf die Parteiführer wäre es an der Zeit, daß wir auf irgend eine Weise aus der Halbheit herauszukommen suchten, die darin besteht, daß wir einerseits die völlige Arbeitslosigkeit für das Ideal halten und andererseits die Unterstützung von Gemäßigten den Genossen am jeweiligen Orte selbst überlassen werden soll. Beim parlamentarischen Bericht würden der große Bewilligungseifer des Reichstages und sein gänzliches Versagen auf dem Gebiete der Sozialpolitik eine gründliche Beleuchtung erfordern. Zum ersten Male werden wir auch bereits einen kleinen Bericht aus dem deutschen Landtage entgegennehmen können. Ueber die Sozialpolitik und den neuen Kurs wird Genosse Mollenhuh referieren, der wie sein zweier dazu berufen ist, die Mängel der Arbeiterhilfe des Reiches aufzuheben. Ueber die Reichsfinanzreform wird Genosse Singer berichten. Das Reich befindet sich zurzeit finanziell in einer geradezu unheilvollen Lage. Die Schulden schiefen immer mehr ins Kraut und es ist zu fordern, daß nach der Suche nach neuen Steuern unserem Parteiprogramm Zustimmung getragen wird, daß alle indirekten Steuern verwirft und eine progressiv steigende Einkommens- und Vermögenssteuer sowie Erbschaftsteuer fordert. Hoffen wir, daß die Verhandlungen des Parteitages wieder dazu beitragen, die Partei ein Stück vorwärts zu bringen und nach innen und außen zu härten. (Beifall.)

Hierauf referierte Genosse Schiller über die Frage der Jugendorganisation.

Der Redner machte etwa folgende Ausführungen:
Als vor einigen Jahren die Jugendorganisationen ins Leben gerufen wurden, da betrachtete man sie allgemein als eine allseitige Gegenmaßregel gegen die allseitigen Grünbungen unserer Gegner. Noch auf dem Rannheimer Parteitage vor zwei Jahren habe man den Wert dieser Organisationen ausdrücklich anerkannt und die Genossen allerorts aufgefordert, Neuanordnungen von Jugendvereinen vorzunehmen. Im Mai dieses Jahres kam das neue Reichsvereinsgesetz, das die süddeutschen Organisationen ihrer rein politischen Tendenz wegen sofort auflöste. Nicht von diesem Schicksal betroffen wurden die norddeutschen Jugendbildungsvereine, die sich mit politischen Angelegenheiten nicht befassen. Das neue Vereinsgesetz bot also dieser Gruppe keine Schmelztiegel. Umso mehr mußte es be-

Aus aller Welt.

Zum Zepplinschen Ballonunglück.

Wie geht es den Opfern?

In zweimal vierundzwanzig Stunden sind für das Werk des Grafen Zepplin so hohe Summen eingesammelt worden, daß dessen Fortsetzung völlig außer Frage steht. Der Erfinder hat noch niemals so gewaltige Mittel zu seiner Verfügung gehabt als nach seinem Unglück. Nach Vollbringung dieser respektablen Leistung wäre es für die Dessehnlichkeit vielleicht an der Zeit, sich von der Studierstube des Erfinders bescheiden zu zurückziehen und sich besseren Aufgaben als der laienhaften bedingungslosen Anpreisung des Zepplinschen Systems und seines persönlichen Repräsentanten zuzuwenden. Es wäre aber auch Zeit, sich der Männer zu erinnern, die im Dienste der Zepplinschen Idee schweres Unglück erlitten haben und von denen man mit keinem Worte erfährt, ob sie noch leben und wie sie sich befinden. So ferne es uns liegt zu bestreiten, ja so tief wir selbst davon überzeugt sind, daß die Verwirklichung eines großen Gedankens Opfer an menschlichem Leben fordert und fordern darf, so ist es doch Pflicht der Humanität, diese Opfer zu ehren und ihr Säckel nach Kräften zu füllen. Die Gedankenlosigkeit aber, mit der man heute über die Menschenopfer der Katastrophe von Schierdingen, hinwegtrampelt, wirkt roh und abstoßend.

Die Regierung und Zepplin.

Ueber den Entschluß des Staatssekretärs von Bethmann-Hollweg, an Zepplin sofort eine halbe Million auszahlen zu lassen, wird folgendes mitgeteilt: Im Etat ist eine Summe von 2.150.000 Mark für den Grafen Zepplin bestimmt. 1.650.000 Mark sind für den Ankauf der Zepplinschen Schiffe nach Ableistung der vorgeschriebenen Probe ausgesetzt. 500.000 Mark als Ehrengabe dem unermüdeten, erfolgreichen Erfinder zugeordnet. Ursprünglich war beabsichtigt, beide Beträge zu gleicher Zeit dem Grafen auszuhandigen. Der tragische Unglücksfall, der dem Grafen Zepplin den Verlust seiner Schöpfung brachte, stellte die Reichsregierung vor die dringendste Notwendigkeit, fesseln einzugreifen. Mit Zustimmung sämtlicher Faktoren hat der Staatssekretär entgegen der ursprünglichen Absicht die sofortige Auszahlung der Ehrengabe angeordnet.

Mit diesen 500.000 Mark hat das Reich dem Grafen schon nahezu 1.400.000 Mark zugewendet, aber auch diese eine halbe Million wird den Erfindern kaum hinreichend in die Lage versetzen, sich völlig sorgenfrei seinem Werke zu widmen. Ganz abgesehen von nationalen Spenden, die auf privatem Wege erfolgen, hält sich der Bundesrat für verpflichtet, dem Grafen von Reich wegen unter die Arme zu greifen. Falls sich die Notwendigkeit ergeben sollte, wird dem Reichstage in der nächsten Session neuerlich die Klüffligmachung einer größeren Summe für den Grafen vorgeschlagen werden.

Der Reichstag könnte aber auch die Bestimmungen für die schon bewilligten 1.650.000 Mark in dem Sinne ändern, daß sie auch ohne Erfüllung der ursprünglich daran geknüpften Bedingungen auszusagen seien.

Weitere Spenden.

Der Breslauer Magistrat bewilligte in der gestrigen Sitzung 10.000 Mark für Zepplin. — In Gießen hat die Stadtbibliothek-Versammlung dem Grafen Zepplin ihr Bedauern über das ihm widerfahrene Unglück ausgesprochen und zum Bau eines neuen Luftschiffes 3000 Mark bewilligt. — Von den Dresdener Banken gingen bisher über 40.000 Mark für Zepplin ein; im Königreich Sachsen bis jetzt 100.000 Mark.

In Baden-Baden hat eine im Badischen Hof zur Kur weilende Dame für Zepplin 50.000 Mark gespendet. Im ganzen gingen dort bisher circa 56.000 Mark ein. — Nach einer Meldung aus Friedrichshafen hat der König von Württemberg als seinen Beitrag zur Nationalspende für den Grafen Zepplin den Betrag von 20.000 Mark anweisen lassen. Ueber die entsprechenden Beratungen des Berliner Magistrats wird berichtet: „In der heutigen Magistratsitzung gab Bürgermeister Reide keine Absicht bekannt, aus hervorragenden Bürgern ein Komitee zu einer Hilfsaktion nach dem Muster anderer Städte zu bilden. Der Magistrat erklärte sich damit einverstanden. Die Stadthauptkasse soll Beiträge entgegennehmen, und es wird zu diesem Zweck ein Aufruf an die Bürgerschaft ergehen. An den Grafen Zepplin wurde ein Beileidstelegramm gerichtet. Die Reichshauptkassa als solche wird sich jedoch nach dem Beschluß des Magistrats zunächst mit einem größeren Betrage an den Sammlungen nicht beteiligen, da man annimmt, daß die Bürgerchaft allein genügend Geld aufbringen werde.“

Büdenscheid, 7. August. Die Firma Wilhelm Berg stellte dem Grafen Zepplin das Material für das Aluminiumgerüst des Luftschiffes, lieferbar in 14 Tagen, zur Verfügung.

Dem verdienstvollen Mitarbeiter Zepplins, Ober-Ingenieur Durr, ist aus Amerika ein verlockendes Angebot gemacht worden. Eine Gruppe von Kapitalisten hat ihm 2 Millionen Mark geboten, wenn er nach New York kommen will, um dort den Bau eines Luftschiffes zu übernehmen. Durr, der mit Zepplins Unternehmen auf das engste verflochten ist, hat, wie verlautet, die Offerte nicht akzeptiert.

Der Brand von Donaueschingen. Nach vierundzwanzig Stunden unauflöselichen Regens hat sich das Feuer in den Zerstörten Donaueschingen ausgebreitet. Feuerwehr und Rettungsmannschaften konnten nicht viel helfen. Genau gezählt sind es 125 zum größten Teil bis auf das Dach maffire Steinhäuser, die vom Dach aus durch Funkenübertragung bis auf den Keller ausgebrannt sind. Das ganze nidergebrannte Stadtviertel um das umflossene Standbild Kaiser Wilhelms I. herum ist abgesperrt. Rote Glut und flackernde Flammen erleuchten die Mauerreste von innen. Die Infanterielompagnie aus Kofang ist Abends abgerückt. Pioniere sind leider erst gestern Nacht eingetroffen. Sie werden Sprengungen vornehmen. Berlin und die meisten Städte haben ihre Anteilnahme angedrückt, und Geldspenden laufen von überallher ein. Die Obdachlosen konnten alle untergebracht werden.

Das Kölner Brückenunglück und seine Ursache. In einer allgemeinen Bauarbeiterversammlung in Köln erstattete Arbeitersekretär Partels über die Ursache des Kölner Eisenbahnbrückeneinsturzes Bericht. Die an dem Brückenbau beschäftigten Arbeiter erklärten auf Grund eingehender Feststellungen, daß die Bauverwaltung die Schuld an dem Einsturz treffe. Auch die Bauverwaltung habe es an der nötigen Kontrolle fehlen lassen. Ein auf der Brücke ausgeführter schwerer eisener Kran konnte durch zwei Mann fortbewegt werden, als sich plötzlich eine Senkung der Brücke bemerkbar machte. Infolgedessen zeigte sich der Kran nach der Seite und konnte nur durch Anhalten weiterer Arbeiter fortbewegt werden. Diese Beobachtung haben Arbeiter vor der Katastrophe gemacht und die Bauleiter rechtzeitig davon verständigt — leider ohne Erfolg. Die Sache wird also ihr Nachspiel haben.

Mord an der Hjar. Aus München wird telegraphiert: In der Nacht zum Freitag hat der verheiratete Schneidermeister Franz seine Geliebte, die gleichfalls verheiratete Kellnerin Luise Koraprosch an einem abseits gelegenen Platz südlich der Stadt in die Hjar gestoßen, in der die Frau ertrank. Nach der Tat wurde Franz von

früher, daß der Hamburger Gewerkschafts-Kongress in so schroffer Weise gegen die Jugendorganisationen zu Felde zog und ihre gänzliche Auflösung verlangte. Der Redner behauptete, daß der Parteivorstand so vornehmlich mit der Generalkommission partiiert habe und hofft, daß die ausführlichen Erörterungen in der Parteipresse den Münchener Parteitag veranlassen werden, nicht die Wege des Hamburger Kongresses zu wandeln. Die ganze Aktion gegen die Jugend sei auch deshalb unvernünftig, weil bisher durch nichts bewiesen ist, daß die Jugendorganisationen unfähig seien, das gesteckte Ziel zu erreichen. Wenn ihre Erfolge gegenwärtig noch gering seien, so liegt das nicht zum wenigsten an der mangelhaften Unterstützung durch die älteren Genossen. Der Redner beschäftigt sich weiter mit den Ausführungen der Genossen Legien, Schmidt und Umbreit auf dem Kongress und in den sozialistischen Monatsheften. Die ganze Aktion wird zur Folge haben, daß man den einmal bei der Jugend erweckten Bekämpfungswille erstickt und der Geranbildung eines gesunden sozialistischen Nachwuchses Hindernisse in den Weg legt. Die neuere Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung laßt befürchten, daß die von ihr betriebene Erziehungsarbeit den Sozialismus recht heimtücklich behandeln würde. Zum Schluß seiner Ausführungen legt der Redner eine Resolution vor, die den Hamburger Beschluß als unmotiviert erklärt, und in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß der Münchener Parteitag diesen Beschluß nicht zu demselben machen wird. (Beifall.)

In der Diskussion nahm zunächst Genosse Schlegel das Wort. Der Referent habe offene Türen eingerannt. Die Resolution von Hamburg wolle nur, daß die Erziehung der Jugend auf eine breitere Basis gestellt werde und zwar dadurch, daß Partei und Gewerkschaften gemeinsam Mittel bereitstellen sollen. Eine Jugendorganisation als solche vermöge an sich nur wenig zu leisten. Sie kann sich zum Beispiel nicht ein Blatt schaffen, wie die „Güte“, deren Eingehen infolge Mangels an materiellen Mitteln zu bedauern ist. Die Durchdringung der Jugend mit sozialistischem Geiste sei durch die Hamburger Resolution durchaus nicht gefährdet. Genosse Jahn vertritt denselben Standpunkt. Die Jugend im sozialistischen Sinne zu erziehen sei innerhalb einer Jugendorganisation schon im Hinblick auf das neue Vereinsgesetz nicht möglich. Die allgemeine Bildung der Jugend zu fördern, bedarf es aber keiner besonderen Organisation. An allgemeiner Bildung mangelt es dem gesamten Proletariat noch sehr und man solle nur die Jugend für viel als möglich an allen den bildenden Veranstaltungen teilnehmen lassen. Genosse Grünow steht ebenfalls auf dem Standpunkt der Hamburger Resolution. Nur einige verunglückte Redebewegungen des Genossen Schmidt lassen ein Mißtrauen gegen den Kongreßbeschluß zu. Im weiteren polemisiert Redner heftig gegen die Angriffe des Genossen Parbus in der „Neuen Zeit“, dem es an praktischer Erfahrung total fehle. Genosse Dombrowski wendet darauf hin, wie die Jugendorganisation ständig von der Schmarotzerei verlästert und demunziert wird. Darin liege ein Beweis für ihren Wert. In Breslau kamen im März vorigen Jahres nur vierzehn Kollegen zusammen um eine Jugendorganisation zu gründen, jetzt sind es deren 120 geworden. Die Hälfte davon sind zu Anhängern der Abstinentenbewegung erzogen worden (Bravo) und Genosse Wiener wurde Ausstufung geben können, wie stark die Hilfskräfte des Sozialdemokratischen Vereins gerade von Jugendlichen benötigt wird. Es liege kein Grund vor, die Jugendorganisationen abzuwachen. Genosse Böbe meint, wir sollen hier nicht wieder von lauter Theorie und wenig Praxis über eine Formfrage streiten. Beide Teile wollen die Jugendbildung, der rechte Weg dazu muß erst ausgetastet werden. Von allen Beteiligten wird ausgegangen, daß ein aktives Eingreifen der Jugendorganisationen in politische und gewerkschaftliche Entscheidungen nicht erwünscht ist, da kann auch eine Einigung über die Vorbereitung der Jugend für die Arbeit an der Arbeitbewegung und die Erwerbung ihres Interesses für unsere große Sache erzielt werden. Am besten ist es, wir geben uns gar keine gebundene Marschroute, sondern entscheiden erst nach der praktischen Probe an verschiedenen Orten.

Genosse Burgund tritt für Beibehaltung der Jugendorganisationen unter Leitung von Erwachsenen ein.

Nach einem kurzen Schlusssatz des Genossen Schiller, wendet er sich gegen einzelne Äußerungen der Diskussionsredner und die Genossen vor allen Dingen auffordert, zu dieser Frage eine bestimmte Stellung zu nehmen, sei es durch Annahme oder Ablehnung seiner Resolution, wurde die Debatte geschlossen.

Es liegen zu der Frage drei Resolutionen vor. Die erste für selbständige Jugendorganisationen einzusetzen, teils den Hamburger Beschluß billigen. Doch wurde ein Antrag Jahn angenommen, über sämtliche Resolutionen zur Tagesordnung überzugehen.

Genosse Wiener wünscht, daß an den Parteitag ein Antrag gestellt wird, die Agitationschriften der Partei auf bestem

Chemann der Kornprobiert und wollte ihn auf dem gleichen Platz über. Der Mann witzelte sich aber mitzugehen, als er erfuhr, daß seine Frau in der Star erkrankt sei.

Ein Doppelmord an zwei Kindern. Der 28 Jahre alte Dienstknecht Josef Heimbrot hat die zwei Kinder seines Dienstherrn, des Landwirts Heinrich Kraus in Kengelrode bei Heiligenstadt hingerichtet, indem er ihnen mit einem Taschenmesser den Hals durchschnitt. Heimbrot hatte verheiratet, die siebenjährige Ehefrau Kraus zu vergewaltigen. Als auf der Schwere Pflanz der neun Jahre alte Wilhelm herbeilief, hat der Knecht erst das Mädchen ermordet und dann dem Knaben den tödlichen Stich in den Hals beigebracht. Der Vater fand seine beiden Kinder auf dem Boden im großen Hinlichen liegen. Der Knecht war verflucht worden gegen 1/8 Uhr fand man ihn in einem 200 Meter vom Latorte entfernten Pflanzfeld. Heimbrot gestand die Tat ein, gab aber bei seiner Verhaftung an, aus Rache gehandelt zu haben, weil sein Dienstherr ihn öfter beschimpft habe. Der Mörder ist ein kleiner, schwächlicher Mensch; er lebte still und wurde für einen Trübsinnigen angesehen.

Fünfzig Stunden am Leben und Tod hat die Befragung einer Bremer Frau gekostet. Eine Radelbeißerin aus Emden meldet: Die Bremer Frau „Johanna“ ist Donnerstag frühmorgens mit schweren Beschädigungen an Kinn und Hals eingekerkert worden, nachdem fünfzigstündige, übermenschliche Anstrengungen der Befragung in Bremer in Folge rollenden Ballas besetzt haben.

Bei dem gestrichelten König von Bayern. Das Schicksal Friedrichs, in dem der geistig gestörte König Otto von Bayern seit Jahren untergebracht ist, wird jetzt auf das peinlichste bewacht. Rückwärtsgehender gelang es vorerst dem König vorläufig noch in München die Kaiser auf der Kaiserlichen Seite zu übersteigen. Der Kaiser, anscheinend ein Italiener, schickte sich in die sogenannte englische Abteilung und setzte sich dort in die Damp, auf der gewöhnlich der König zu sehen pflegt. Hier wurde er vom Personal überwacht und sofort bei Nacht übergeben. Was den fremden Kaiser zum Übersteigen der Kaiser veranlaßte, konnte noch nicht ermittelt werden, da er jede Auskunft verweigerte. Es viel scheint sich zu zeigen, daß er einen Zweck nicht beabsichtigt.

Ein deutscher Abenteuerer. Der Spanier eines New York Abenteuerers hat der Abenteuerlust ein deutsches Brau-

Bapier mit bestem Druck und zu billigeren Preisen erscheinen zu lassen. Der Antrag wurde angenommen.

Bei der Delegiertenwahl empfiehlt der Vorstand, nur einen Delegierten zu entsenden und stellt die Auswahl zwischen den Genossen Mehrlein und Herrmann anheim. Aus der Versammlung wird noch Günther vorgeschlagen, andere lehnen ab. Nach kurzer Debatte ergibt die Stimmzettelwahl 114 Stimmen für Mehrlein, 53 für Günther, 19 für Herrmann. 6 Zettel sind ungültig, Mehrlein ist somit gewählt. Nach einem Hinweis auf die erwünschte Massenteiligung an der Sonntag-Versammlung und auf den Zahlabend wird die Versammlung geschlossen.

Vom Wochenmarkt. Endlich zeigt der Pilsener Markt ein anderes Gesicht. Vor er bis jetzt nur dürrig beschied, so konnte man heute eine stattliche Doppelreihe dieser schmackhaften Schwämme bewundern. Prächtige Stempfler waren vor allen Dingen in ausserordentlichen Exemplaren vertreten. Leider sind dieselben trotz des reichen Angebots noch immer sehr teuer; das Ältere kam meist 60 Pf. Sehr selten wurden sie mit 50 Pf. angeboten. Stempfler, geschnitten, waren schon für 30 Pf. im Liter zu haben, aber da vertrieben es die Händlerinnen vornehmlich, das Maß so locker wie möglich zu halten, so daß man besser wegwommt, man kauft einen Liter feiner Stempfler, die dann nochmal so viel ausgeben. Echte Champignons sind ungeheuer teuer, das Ältere kostet 1 Mark. Vielfach Champignons dagegen kommen nur 40 Pf., sind aber lange nicht so schmackhaft, als die echten, Metzger sind ebenfalls vertreten, allerdings in sehr kleinen Mengen und hoch im Preise, 80 Pf. bis 1 Mark bezahlt man durchweg für das Ältere. Graupflanz kosten das Doppelte 40 und 50 Pf. Galsch hat es in Menge, aber noch immer verlangt man 50 und 60 Pf. für das Doppelte. Soffentlich bequemen sich die Händler halb bzw. die Preise dafür etwas niedriger zu stellen, da reiches Angebot vorhanden ist. Da der Wochenmarkt sich gleichfalls am Rathauseng zwischen den Wägen einstellt, so sei auch seiner bald mit erwähnt. Das größte Angebot wird gegenwärtig in Brombeeren gestellt, die schon viel billiger geworden sind. Im Preise schwanken sie zwischen 15 und 25 Pf. pro Liter für durchweg gute Qualitäten. Blaubeeren sind sehr knapp und unter 30 Pf. nicht zu haben. Der anhaltende Regen ist wohl die Ursache. Preiselbeeren sind unverändert geblieben, wiewohl sie schon lang nicht mehr in so großen Massen prächtig ausgereift so frühzeitig eingetroffen sind. Himbeeren sind sehr selten und teuer. Johannis- und Stachelbeeren gehen fast zu Ende. Letztere sind schon bis auf 30 Pfennige das Ältere gesunken. Nur wenige Mirschen sind noch am Platze, die kleinen dunklen Sauerkräuter sind auch nur in einigen Körben vorhanden und gewaltig in die Höhe geschossen, das Ältere kostet 40 Pf. Süßkirschen sind fast ganz zu Ende und haben kein sonderlich stattliches Aussehen. Kirschblüten werden in stattlicher Ware angeboten, dieselben eignen sich vorzüglich zum Einkochen. Bedarf man dazu auch etwas mehr Zucker als zu anderen Früchten, so ist es aber ein pikantes Kompott und hält sich sehr gut. Auf ein Pfund oder einen Liter Kräfte rechnet man ungefähr ein Pfund Zucker. Man sollte bedenken in einem Liter Wasser klar und schütte immer nur eine kleine Menge Früchte in den Topf, läßt sie langsam aufkochen und nehme sie dann bestmöglichst heraus. Man verfähre damit so lange, bis alle durchgekocht sind. Nach dem Erkalten fülle man sie in gut gereinigte oder geschwefelte Gläser und gleiche den Saft darüber. Bevor man sie lockt, müssen sie mit der Gabel eingerührt durchgekochen werden. Auch etwas Salz kann man dann hinzutun.

Reichliche Zufuhr von ungarischen Melonen ist seit einigen Tagen zu verzeichnen, für 40-50 Pf. erhält man schon ein schönes Exemplar. Verschiedentlich werden diese Früchte auch nach Kürbisart eingelegt. Mit Gurken werden wir augenblicklich reichlich versorgt. Es geht daher recht rasch zu, da die Zeit des Einkauens beginnt. Die Preise für Einkauer sind ziemlich fest. Große und große Ware das Schaf 1 Mark, mittlere 70 Pf., krumme und kleine 50 Pf. Schälquarten sind verhältnismäßig teuer, 5 Pf. und 8 Pf. für mittelgroße Ware. Kleinere drei bis 10 Pf. Pfeffergurken sind noch sehr teuer, 80 Pf. für das Doppelmäß fordert man. Das Gemüse ist sehr selten und der anhaltende Regen hat zum Gedeihen viel beigetragen. Welschkohl, Schnittbohnen und Mörrüben sind daher sehr preiswert. Nur Kartoffeln sind eigentlich noch zu hoch. Früher kaufte man meist zwei Doppelmäß für 15 Pf., und dieses Jahr bezahlt man 12 und 15 Pf. für einen Doppelmäß. Heimischer Blumenkohl ist nicht besonders schön im Aussehen und daher billig, zu Suppen läßt er sich aber deshalb auch verwenden.

Auf dem Geflügelmarkt gibt es schon ein größeres Angebot von geschlachteten jungen Enten und Gänzen, die aber sehr hoch im Preise sind und für den Arbeiterhaushalt nicht in Frage kommen. Für ein Entengehändchen wurden 75 Pf. ge-

graben in Amerika ein vorläufiges Ende bereitet. Robert v. Helldon stand vor dem Gerichtshof von White Plains unter der Anklage der Bigamie. Er war vor mehreren Jahren als deutscher „Graf“ in Nordamerika aufgetaucht, hatte in New York geheiratet und seine Frau verlassen, nachdem sie ihm vier Kinder geschenkt. Nach kurzer Zeit erkrankte der Pfandgraf die Tochter eines reichen „ehemaligen“ Pianofortfabrikanten. Seine Wutaten wurden halb entdeckt, und in der Gerichtsverhandlung stellte sich nach der Anklage, die die Polizeibehörde der deutschen Gebietsstadt v. Helldons erteilte, heraus, daß er nicht ein Graf, sondern der Sohn eines armen Tagelöhners sei. Als der Tagelöhnersohn zwölf Jahre alt war, trieb ihn seine Abenteuerlust aus dem Elternhause, er ging zur See, von da ab verloren sich seine Spuren. Jetzt häßt „Straf v. Helldon“ das Verbrechen der Doppelheirat in der New Yorker Strafanstalt Sing Sing mit fünf Jahren Gefängnis.

Unschuldig in den Südstaaten der Union. Wie aus Birmingham (Alabama) gemeldet wird, werden die Fälle von Lynchjustiz in den Südstaaten immer häufiger, und die Bewegung droht den ganzen Süden zu ergreifen. Am Mittwoch wurde in Birmingham ein Negers wegen Teilnahme an einem Dynamitattentat auf das Haus eines nicht organisierten Bergarbeiters angelockt. Der Lynchfall wurde so unaufrichtig angeführt, daß der größte Teil der Bevölkerung von ihm erst Kenntnis erhielt, als der Leichnam des Negers sechs Stunden nach der Tat angefundener wurde. In Orange (Texas) wurde ein Negers wegen Verletzung einer weißen Frau gefaßt; man fürchtete, daß dort gerade ein Rassenkrieg ausbrechen werde. Im ganzen sind innerhalb der letzten acht Tage in Gebiet der südlichen Unionsstaaten nicht weniger als 15 Personen getötet worden. Die Reizungen sind angefüllt mit Artkeln, in denen diese verabschiedeten Missetaten aufs schärfste verurteilt werden, aber die Behörden haben bisher keine Hand gerührt, um die notwendigen Maßnahmen zum Schutze der Schwarzen, die in Unterdrückung sind, zu treffen.

Meine Chronik. Der städtische Kassierer Straß in Nürnberg, dem die Verwaltung der Kassen der hiesigen Wohlthätigkeitsvereine unterstand, hat sich in seinem Bureau den Hals durchgeschossen. Er wurde sterbend in das Krankenhaus geschafft. Der Grund zu der Tat ist noch nicht festgestellt. Der Inhaber der großen Eisenwarenhandlung Peter Löbe in Oberfeld hat sich erschossen. Er ließ sich in Jagdmassiviergarten befinden haben. Erst vor einigen Tagen erkrankte sich der Fürstbischof von Hagen und der Bannmeier Schmalzmeier. Diese drei Selbstmorde ereignen sich namentlich in Norddeutschland, großes Aufsehen. Wir die städtischen Rechner nachsehen, wird in der hiesigen Verfassung verabschiedete städtische Magistratsrat Herrmann auf Antrag der Verwaltung und auf Beschluß der Stadtammer heute Abend zum zweiten Male und zwar unter Stellung einer Rektion von 20.000 Mark aus der Haft entlassen.

fordert. Fischfische sind besonders in Wels, Schleten und Kalen vorhanden. Backfische, das Pfund 40 Wfa., sind in feischer und reicher Auswahl da. Reich und in bunten Farben prangt der zinnenmarkt, wafteu, Vespa, Stern, Leufoyen und Gladiolen leuchten überall hervor.

Sozialdemokratischer Verein Breslau Land-Neumarkt. Im Panellischen Establishment in Pödelwitz tagte gestern eine vom Sozialdemokratischen Verein Breslau Land-Neumarkt einberufene Versammlung, um Stellung zum Münchener Parteitag zu nehmen. Das einleitende Referat hatte Genosse Schick übernommen. Nach kurzer Debatte wurde mit großer Mehrheit beschlossen, den Parteitag zu beschicken, und wurde als Delegierter Genosse Schick einstimmig gewählt. Nach Erlebung einiger geschäftlicher Angelegenheiten und nachdem der Genosse Schick einen warmen Appell an die Anwesenden gerichtet, energischer als bisher für die Vertretung des „Landboten“ Sorge tragen zu wollen, wurde die Versammlung geschlossen.

Achtung, Transportarbeiter. Die Kollegen aus den Landbezirken 45 und 46 werden für Sonntag, den 9. August, Vormittags 9 Uhr, zu einer wichtigen Besprechung nach dem Lokal des Herrn Bogasch in Schmiedefeld eingeladen. Mitgliederbücher sind mitzubringen. Kein Kollege darf fehlen. Die Versammlung beginnt pünktlich und wird so zeitig beendet, daß die Kollegen noch die Möglichkeit haben, an der großen Demonstrationssammlung im „Lehnen Keller“ teilzunehmen.

Ein Streit aus der Krankenversicherung der Heimarbeiter. Eine Garbenhandlung, die Zwischenmeister beschäftigt, klagte gegen einen solchen auf Erstattung von 5,88 Mk. Krankenversicherungsbeiträge und brachte als Bewandlung der Klage folgendes vor: Bei Einführung der Krankenversicherung für Hausgewerbetreibende durch Preussens Landgesetz ist nicht fest, wieviel Beiträge die Oberarbeitgeber zu leisten haben, da viele Zwischenmeister nicht für eine einzelne Firma arbeiteten, sondern für verschiedene Geschäfte. Auch war man überhaupt im Zweifel, ob man für Meister, die nach der Art ihrer Beiträge als selbständige Gewerbetreibende angesehen werden können, geräumter Zeit wurde es dem Geschäftsinhaber klar, daß die Zwischenmeister versicherungspflichtig sind, und die Schneider-Krankenkasse reparierte die Beiträge für jedes einzelne Geschäft. Dann erst waren die Geschäftsinhaber in der Lage, Beiträge an die Krankenkasse zu entrichten, und erst dann konnten sie die auf die Arbeitnehmer entfallenden Zweidrittel der Beiträge in Abzug bringen. Da die Geschäfte für die ganze Zwischenzeit die Beiträge auf einmal zahlen mußten, so hätten sie auch das Recht, vom Arbeitnehmer zu verlangen, daß auch er seinen Teil für die verschuldete Zeit trägt, wenn auch nach dem Krankenversicherungsgesetz nur für zwei Arbeitswochen die Krankenbeiträge in Abzug gebracht werden dürfen. Es liege hier ein Verschulden des Arbeitgebers nicht vor. Aus diesem Grunde fordert er von dem Beklagten den eingeklagten Betrag, den er für ihn ausgleicht habe. Der Vorsitzende, Magistratsassessor Dr. Wosniaga, wies den Kläger auf § 53 des R.-V.-G. hin, wonach nur Abzüge für 2 Lohnperioden gemacht werden dürfen; nur wenn die Krankenversicherung sich freiwillig ist und daraus ein Rechtsstreit entsteht, können event. für weitere Perioden Abzüge gemacht werden. Dieser Fall treffe aber nicht zu, der Kläger habe es nur mit dem Gesetz zu tun. Andererseits sei ja nicht zu verkennen, daß er im Nachteil und der Beklagte im Vorteil ist, denn er habe geräumte Zeit keine Beiträge zu zahlen brauchen. Es rechtferdigte sich daher ein Vergleich in der Weise, daß die Parteien die Beiträge zur Hälfte tragen. Der Beklagte ging darauf ein.

Aus dem Tabakarbeiterverbande wird uns folgendes geschrieben: In der letzten Zeit hat es sich bemerkbar gemacht, daß verschiedene Fabrikanten unserer Branche versuchen, die Löhne zu reduzieren. Tatsache ist auch, daß wenige Fabrikanten für Hausarbeit niedrigere Löhne zahlen als in der Fabrik gezahlt werden. Soll die durch die letzte Lohnbewegung gewonnene Position nicht wieder verloren gehen, dann ist es notwendig, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen gegen derartige Manipulationen der Unternehmer energisch Front machen. Es muß allen klar gemacht werden, das derjenige, der unter dem festgesetzten Minimallohn arbeitet, zum Verdächter an seinen Mitkollegen wird. Der Ortsverwaltung des Verbandes ist in allen Fällen sofort Mitteilung zu machen, wenn Fabrikanten den festgesetzten Minimallohn nicht zahlen, damit die nötigen Schritte zur Aufrechterhaltung der durch die Lohnbewegung erzwungenen Positionen unternommen werden können. Hieraus ergibt sich auch die Notwendigkeit einer starken Organisation. Jeder Kollege und Kollegin muß sich zur Pflicht machen, die Ortsverwaltung in der Agitation zu unterstützen, helfen organisieren. Darum hinein in den deutschen Tabakarbeiter-Verband, wer Interesse an der Verbesserung seiner eigenen Lebenslage hat.

Anmeldungen zum Beitritt in den Verband nimmt jeder Zeit entgegen der zweite Bevollmächtigte Alfred Redling, Friedrich-Wilhelmstraße 76, Hinterhaus II. Dasselbst können auch Beschwerden über Mißstände in den einzelnen Betrieben und andere den Beruf betreffende Beschwerden vorgebracht werden.

Aus der Gutbranche. Wie werden um Abdruck folgender Richtigerstellung ersucht: In dem Versammlungsbericht des Zentralverbandes der Gutarbeiter in gestriger Nummer heißt es unter anderem: „Die Arbeiter schädigende Neuerrichtung an redigierten Löhnen usw.“ Nun ist die Sache aber so: Seit drei Jahren werden gegen Ende der Rente der Saison weisse Hüte zu vor drei Jahren vereinbarten Löhnen (geringere als die der männlichen Arbeiter) von Arbeiterinnen gefertigt. Das ist keine Neuerrichtung von mir. Ich bin anderthalb Jahre im Betriebe. Was das Schimpfen und Anschreien betrifft, würde es zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen. Aber das eine steht fest: so lange es Menschen gibt, die Ordnung als lästigen Druck und einigermaßen vernünftiges Benehmen als Rigorosität betrachten, wird es auch solche geben, die dieselbe in der Aufregung nicht immer den richtigen Ton treffen und einmal an „Knäuel“ verfallen. Carl Weder.

Zoologischer Garten. Die letzte Woche hat dem Garten wieder sehr erfreulichen Nachwuchs gebracht. Am 2. August wurde ein männlicher Bifon geboren. Es ist das 4. Junge, das die etwa 9 Jahre alte Bifon bisher geworfen hat. Sehr auffällig ist die im Gegensatz zu dem dunkelbraunen Fell der Eltern, fast leuchtrote Farbe der jungen Bifons. Auch ein zweiter junger Rothfisch wurde geboren.

Genie Sonntag von 4 1/2 Uhr Nachmittags ab: Konzert der Kapelle des 51. Infanterie-Regiments unter Leitung des Stabskapellmeisters Sobanski. — Morgen Montag von 4 1/2 Uhr Nachmittags ab, veranstaltet die Stadttheater-Kapelle einen Wagner-Abend.

Der hiffige Hund. Ein Schloffer hatte seinem Hund in einem hiesigen Lokal den Maulkorb abgenommen und ihm zu freffen gegeben. Als zwei Hundmacher an dem Tisch vorbeigingen, biß der Hund dem einen in die Waden, so daß dieser sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Wegen Uebertretung von Polizeivorschriften hatte sich der Schloffer am Freitag vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 3 Mark oder 1 Tag Haft. Ein Hund dürfte allerdings ohne Maulkorb sein und das Füttern des Hundes müsse zu Hause geschehen.

Ein verhängnisvoller Fehler. Der Arbeiter Max M. hatte einem Fremden ein Zweimarkstück aus der Hand gerissen und dasselbe nicht mehr zurückgegeben. Vor der zweiten Strafammer beantragte der Staatsanwalt deshalb gegen ihn vier Monate Gefängnis. Trotz mildernder Umstände verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen seiner Vorstrafen zu der beantragten Strafe.

Insammler. Gestern Abend in der 6. Stunde ließ am Hause des Schlessischen Bauvereins, Albrechtstraße, Ecke Lange Holzgasse, eine Larameterdrohne mit einem Buge der elektrischen Straßenbahn ankommen. Das Pferd kam zwischen Motor- und Anhängern zu liegen und konnte nur mit Mühe hervorgeholt werden. Wie aus unser Gewächsmann berichtet, trifft den Fahrer bei drohender keine Schuld.

Aus dem Wahlkreise Waldenburg.

Waldenburg, den 8. August.

Die Kossanthal „Bahnstraße“ war schon mehrmals der Gegenstand von Betrachtungen in der „Volkswacht“. Die Arbeitszeit ist lang, sie dauert 12, mitunter auch 18 und 24 Stunden. Dazu kommt, daß die Arbeiter dem Wetter schutzlos ausgesetzt sind, und daß sie für ihre schwere Arbeit schlecht bezahlt werden. Oefters ist es schon zu Differenzen wegen zu niedriger Bezahlung gekommen; so mußte voriges Jahr erst von einem plötzlichen Streik berichtet werden, der allerdings nicht lange anhält, weil die Betriebsleitung nachgab. Sie versprach damals im Beisein des Berginspektors Meier, daß der Lohn nicht mehr unter 3,54 Mk. sinken solle. Versprochen und gehalten ist aber zweierlei; so wurden am 15. Juli — dem letzten Lohnstage — an die bei den Kossböfen beschäftigten Leute nur 3,16 Mk. Schichtlohn ausgezahlt. Natürlich machte dies böses Blut unter den Arbeitern und führte dazu, daß eine größere Anzahl die Schicht nach der Löhnung feierte. Sechs der Leute wurden daraufhin ohne Kündigung entlassen, was selbst nach der Arbeitsordnung der Plektschen Werke nicht zulässig war. Die Betriebsleitung behauptete, daß der Lohn ganz richtig nach der Arbeitsleistung berechnet worden sei und nicht mehr gezahlt werden könne. Nun hat sich aber herausgestellt, daß die automatische Kohlenwaage, nach deren Angaben die Arbeitsleistung und der Lohn der Arbeiter berechnet wird, überhaupt nicht richtig registriert. Vergleiche ergaben, daß an den einzelnen Kohlenwagen ein um 5—30 Kilo zu niedriges Gewicht zur Berechnung kam. Aber selbst, wenn man von dieser Feststellung absteht, ist ein Minimallohn von 3,54 Mk., wie er den Arbeitern von der Verwaltung versprochen wurde, so gering, daß man für die Lohnreduktion auf 3,16 Mk. herunter kommen muß. Wenn es gibt in der ganzen Montanindustrie keinen Beruf, der ungesunder und aufreibender ist, als der des Kossarbeiters. Daß die Leute in dieser Hölle von Stant und Quam sich eine so geringe Bezahlung bieten lassen, ist auch nur auf den Mangel jeglicher Organisation zurückzuführen. Den Mitgliedern des Bergarbeiterverbandes gelingt es niemals, mit den Kossarbeitern Fühlung zu erhalten. Die geringe Mühe, die den Leuten nach ihrer langen Schichtzeit bleibt, bringt der größere Teil in den Döfsten zu, die in Waldenburg noch sehr zahlreich vorhanden sind. Und diese Schnapsdöfsten sind kein geeigneter Ort, an dem die Arbeiter aufgekürt und ihrer Organisation zugeführt werden könnten. Höchstens gelingt das den Facharbeitern und den Reichstreuern, die auch unter den Kossarbeitern einen kleinen Anhang haben.

Es war darum auch eine recht dreiste Behauptung von den Schwarzen, als sie zur Entlassung der sechs Arbeiter berichteten, deren Stelle sei u. a. auch von einem sozialdemokratischen Maurer wieder besetzt worden. Solche gibt es auf der Bahnstraße-Kolere unseres Wissens nicht — am allerwenigsten unter denjenigen, die sich an dem betreffenden Tage nach den „Schles. Nachrichten“ als „Streikbrecher“ bezeichnen ließen. Die frommen „Berliner“ mögen nur etwas vorsichtiger mit diesem Worte umgehen, da wir in der Lage sind, ihnen wirklich einen Streikbruch nachzuweisen, während doch hier von einem solchen keine Rede sein kann.

Friedland. Einen beachtenswerten Erfolg hat die Arbeiterschaft der Firma Salzmann u. Komp. durch ihre Einigkeit erzielt. Infolge verschiedener Maßnahmen des neuen Betriebsleiters, als: Verweigerung resp. Verminderung der Entschädigung für Warten auf Material oder bei Verarbeitungen von schlechtem Material, Verschärfung der Strafen, Ansprüche die unter der Arbeiterschaft das Gefühl hervorriefen als ob man den Plan hegte, die ohnehin niedrigen Löhne noch zu reduzieren, sowie auch die noch unter dem alten Direktor erfolgte Beschränkung der Arbeitszeit auf 5 Tage, der schon längere Zeit bestehende Mangel einer Lohnabelle und ein eigenartiges Jentur-System über gelieferte Ware, war unter der Arbeiterschaft des Betriebes eine große Erregung gekommen. In einer vom Textilarbeiter-Verband einberufenen Betriebsbesprechung, die fast vollständig besucht war, wurde zu den geschilderten Verhältnissen Stellung genommen. Der Verbandsbevollmächtigte Kollege Viehig wurde beauftragt, in einer schriftlichen Eingabe dem Herrn Direktor die Wünsche der Arbeiter zu unterbreiten. Auf diese Eingabe ersuchte der Direktor den Verbandsvertreter zwecks Aussprache zu ihm zu kommen. Das Resultat dieser Verhandlungen, bei denen sich auch zeigte, daß Mißverständnisse viel zur Entlebung der Differenzen beigetragen, war, daß der Herr Direktor die Zusicherung gab, den Wünschen der Arbeiterschaft, bis auf die Abschaffung des Jentur-Systems Rechnung zu tragen. In einer weiteren Betriebsbesprechung in der Kollege Viehig über die Verhandlung berichtete, erklärten sich die Arbeiter durch einstimmige Annahme einer Resolution mit den Zusicherungen des Direktors zufriedengestellt und gaben insbesondere ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Verbandsvertreter als Bevollmächtigter der Arbeiter anerkannt worden war. Der Verlauf der Sache zeigt wiederum recht deutlich, wie leicht sich Differenzen und Mißverständnisse beseitigen lassen, wenn Unternehmer oder deren Vertreter nicht auf dem starren „Gehrn im Hause“-Standpunkt verharren, sondern sich lieber mit den Organisationsvertretern aussprechen.

Den Arbeitergesprächern von der Berliner Fakultät, den katholischen Facharbeitern, war jedenfalls die bei diesen Differenzen sich zeigende Einigkeit der Arbeiterschaft ein Vorn im Auge. Flugs arrangierte Herr Sekretär Müller aus Waldenburg eine Versammlung in dem von der freigeorganierten Arbeiterschaft gespendeten Lokal, „Zum weißen Schwan“, und lud durch Zettel die Salzmannschen Arbeiter dazu ein. Außer seinen paar Schächern aber hatten sich sehr wenige von der Meiner vertreten lassen. Sie anzuhören, was ihnen Herr Müller für Verbesserungsversuche zu machen habe. Der Erfolg dieser Zersplitterungsversuche war also gleich Null. Herr Müller wollte doch aber auch etwas für die Arbeiter tun und er versprach deshalb, bei dem Herrn Direktor vorstellig zu werden und wenn sich da nichts schaffen ließe, wolle er sich an den Arbeitgeberverband wenden, also den Teufel bei seiner Großmutter ocklagen. Herr Müller dürfte nun wohl bei seinem Vorstelligwerden von dem Herrn Direktor selbst erfahren haben, daß seine Bemühungen zwecklos waren, denn zu diesem Zeitpunkt war der Herr Direktor schon im Besitz der von der Arbeiterschaft angenommenen Resolution, welche die Differenzen als beigelegt erklärt. Besonders schmerzlich dürfte es für Herrn Müller sein, zu wissen, daß seine Mitglieder in den vom Textilarbeiterverband einberufenen Besprechungen rückhaltlos allen Maßnahmen und Entschlüssen zugestimmt haben. Sie haben trotz Herrn Müllers die Einigkeit gewahrt und dürfen dabei auch kaum Schaden genommen haben.

Das Arbeitersekretariat Waldenburg hatte im Monat Juli eine Frequenz von 650 Besuchern, von welchen 143 wiederholt erschienen. Die Gesamtbefuchung betrug 793. Die Zahl der erteilten Anträge betrug 793; davon waren 481 männlich, 169 erforderten schriftliche Bearbeitung. Von den Besuchern waren 624 männlich und 126 weiblich Geschlechts; gewerkschaftlich organisiert waren 390, politisch 196, nicht organisierten 180, selbständige Gewerbetreibende 11. Von den 793 Anträgen entfielen auf: Arbeiter-Versicherung 111, Arbeits- und Dienstvertrag 187, bürgerliches Recht 98, Strafrecht 66, Gemeinde-, Staats- (Steuer-, Wahl-) Angelegenheiten 112, Arbeiterbewegung 32, Privatversicherung und Sonstiges 20.

Kein Hausdorbier wird gegenwärtig mehr, wie man uns schreibt, im Gasthof „Zum Kurflügel“ ausgeschenkt.

Weißstein. Die für Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, angesetzte Bergarbeiterversammlung findet nicht, wie es irrtümlich hieß, in der „Rose“, sondern im „Kronprinzen“ statt.

Weißstein. Erklärung. Herr Richard, Dachpappenfabrik, hat seinen Dachbedern und Abfallern beim Arbeitsantritt folgendes versprochen: Sie erhalten pro Tag 4,30 Mk., bei Regenwetter und im Winter arbeiten sie in der Fabrik für 2,50 Mk. pro Tag. Nur ein Vorarbeiter erhält höhere Pohnsätze, die anderen sämtlich weniger. Herr Richard rechnet eben die Differenz zwischen Fabriklohn und Bauernlohn als Montagesulage. Seine Arbeiter rechnen aber anders, den Lohnsatz von 2,50 Mk. betrachten sie als Fabrikarbeiterlohn. Den Lohnsatz von 4,30 Mk. aber betrachten sie als zulässigen Lohn für Dachbeder und Abfaller. Die Dachbeder- und Klempnermeister von Waldenburg und Umgegend zahlen ihren Dachbedern einen Stundenlohn von 40 Pf., das macht bei elfstündiger Arbeitszeit 4,40 Mk. Die Arbeiter von Richard erhalten eben den Lohnsatz von 4,30 Mk., ob sie in Waldenburg oder in Neubred oder in Oberchlesien auf Bau arbeiten. Und das rechnet Herr Richard dann als „Montagesulage“. Was seine Arbeiter als Zahlung einer Tagesentschädigung für diejenigen Arbeiter, welche bei auswärtigen Arbeiten übernachten und logieren müssen, in der Höhe von 1 Mk. pro Tag.

Ich bemerke ausdrücklich, daß diese Angaben auf Wahrheit beruhen. Sollte Herr Richard wieder eine Verichtigung einfordern, so werde ich dieselbe mit Bestimmtheit beantworten. P. B.

Weißstein. Kein Hausdorbier wird in Leopolds Gasthof zum feineren Krug mehr ausgeschenkt. Den Genossen ist aber trotzdem dauernde Voricht anzuraten. Dagegen ist die Liste derer, die noch Hausdorbier ausschenken wie folgt zu berichtigen: Müchle, Gemeindegaststätte. — Weinwäldle Schmidt, Fleischhändler, Hauptstraße Nr. 2. — Café Kaiserkrone. — Zham, Gerichtskellner. — Postler, Glasbläse (nur Jungbier). Mögen sich die Genossen diese Liste merken und diejenigen Wirte, die das Hausdorbier nicht trinken können, vorläufig meiden, bei allen übrigen aber eine scharfe Kontrolle üben.

Sandberg. Eine Mitglieder-Versammlung des Konsumvereins „Eintracht“ fand am Sonntag im „Hotel Sandberg“ statt. Zweck derselben war die Besprechung über eine eventuelle Eröffnung einer Filiale des Vereins in Sandberg. Dem Wunsche der in Kolonie Sandberg ansässigen zahlreichen Mitglieder entsprechend wurde beschlossen, am 1. November das Geschäftslokal auf dem Sandberg zu eröffnen. Ferner teilte der Vorsitzende der Versammlung mit, daß am Sonnabend, den 22. August, um 7 1/2 Uhr, im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“ in Altwasser eine außerordentliche Generalversammlung des Konsumvereins stattfinden wird, in der Beschlüsse über die Eröffnung genannter Filiale dem Mitgliedern unterbreitet werden sollen.

Wüstewaldersdorf. Öffentliche Protestversammlung. Montag, den 10. August, Nachmittags 4 Uhr, findet auf dem Leuchtenbergerschen Grundstück neben der Dorfbach-Schmiede eine Versammlung von Männern und Frauen unter freiem Himmel statt. In derselben soll Protest erhoben werden gegen die beabsichtigte Verleerung der Milch durch die Landwirtsbändler, weshalb zu erwarten ist, daß sich die Einwohner des Ortes und der Umgegend recht zahlreich beteiligen werden.

Aus Schlesien und Posen.

Brieg, 8. August. Vom Kanalbau. Die neue eiserne Brücke auf der Schreibendorfer Straße wird Mitte nächster Woche auf ihren Standort gebracht werden. Der Ringdamm, welcher aus Anlaß des Hochwassers an der Baustelle der neuen Flußbrücke aufgeschüttet wurde, bleibt bis zur Fertigstellung der Brücke bestehen, was 4 bis 6 Monate dauern kann. Er war von vornherein im Planplan vorgesehen und wird auf 6 Meter verbreitert und asphaltiert, denn er muß den Hauptverkehr während des Brückenbaues aufnehmen. Daneben wird auch der Anweg noch befahrbar sein und gleich hinter der ersten Flußbrücke die Verbindung mit der Schreibendorfer Straße erhalten, sobald bei etwaigen späteren Hochwasser der Verkehr gesichert ist.

Guhrau (Bezirk Breslau), 8. August. Massentod durch giftige Pilze. Im benachbarten Dorfe Triebusch sind dieser Tage neun polnische Arbeiter nach dem Genuß giftiger Pilze gestorben.

Guhrau, Bez. Breslau, 7. August. Wer ist schuldig? Der von uns vor kurzem gemeldete rätselhafte Tod eines hiesigen Beamten scheint trotz der angeordneten Obduktion noch keine Aufklärung gefunden zu haben. Die anfänglich aufgetretene Vermutung eines Selbstmordes durch Vergiftung dürfte ebenfalls nicht zutreffen, da dies sonst der Öffentlichkeit nicht hätte können vorenthalten bleiben. Somit ist allen möglichen Annahmen Tür und Tor geöffnet. Wenn wir auch die kirchliche Toleranz nicht sehr hoch einschätzen, so ist es doch hier schon vorgekommen, daß sogar Selbstmörder das geistliche Geleit nicht verweigert wurde. Anders hier. Ohne offiziellen Sang und Klang wurde der im Leben und als Mensch sonst hochgeschätzte Mann beerdigt — der Geistliche hatte seine Teilnahme direkt verweigert. — Es scheint somit, als wenn die mysteriöse Geschichte, die selbstverständlich immer noch das Tagesgespräch bildet, vorläufig noch nicht zum Abschluß kommen sollte. Zunächst hat es indes das eine gezeitigt, daß plötzlich laut Polizei-Vermittlung vom 15. August ab alle Gastwirtschaften, in denen fremde weibliche Bedienung besteht, auf Polizeistunde — bis 10 Uhr, sonach jeder treue Bürger bei Verlust des Hauschlüssels sein Heim aufgesucht haben muß — gesetzt sind. Was werden nun die ehemaligen Stammgäste des Kaffeehaus, die sich doch gern von garter Sand bedienen ließen, dazu sagen? Die größte, ungegrübelte Freude mit dieser Verordnung dürfte damit wohl den Ehegatten erwiesen worden sein.

Brieg, 8. August. Gewerkschaftler und Parteigenossen! Uebt Solidarität, indem ihr den Wintergarten solange meidet, bis sich der Besitzer bereit erklärt hat, die zwei gemahregelten Musiker wieder zu beschäftigen und das Koalitionsrecht anerkennen!

Neueste Nachrichten.

Europa und die Türkei.

London, 8. August. (S. T. B.) „Times“ zufolge, soll heute eine amtliche Note veröffentlicht werden, in welcher die Zurückziehung der englischen Reformvorschläge für Mazedonien mitgeteilt wird.

London, 8. August. (S. T. B.) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Ein bekannter Diplomat hat versichert, daß England die Bewegung in der Türkei besonders aus dem Grunde unter-

stütze, um den deutschen Einfluß bei der Pforte zu unterbinden. — Wumbitz!

Petersburg, 8. August. (S. T. B.) Ueber den Inhalt der heute zur Veröffentlichung kommenden russischen Note über die Reformen in Mazedonien verlautet, daß die russischen Vorschläge mit den englischen ziemlich gleichlautend sind und vorläufig abwartende Haltung befrworten.

Konstantinopel, 8. August. (S. T. B.) Die Wahlkampagne beginnt am 14. August.

Der Schah im Dales.

Petersburg, 8. August. (S. T. B.) Aus Teheran wird gemeldet: Der Schah hat seine Koskaken bei einer russischen Botschaft für 500.000 Rubel verpfändet, da er die Summe zur Entsendung von Truppen nach Tadriz benötigt.

Soldatensinder.

Berlin, 8. August. (S. T. B.) Das Kriegsgericht hatte die Bizefeldwebel Ball, Holzappel und Biermann wegen Soldaten-Mißhandlungen in 200 Fällen zu folgenden Strafen verurteilt: Ball 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis und Degradation, Holzappel 1 Jahr Gefängnis und Degradation, Biermann 11 Monate 3 Wochen Gefängnis. Gelesen wurde in 2 Instanz vor dem Kriegesgericht verhandelt. Von den Angeklagten wurde Ball zu 1 Jahr 1 Tag Gefängnis, Holzappel zu 11 Monaten und Biermann zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf Degradation wurde nicht mehr erkannt. Bei allen Angeklagten sollen 2 Monate der Unteruchungshaft in Abrechnung kommen. Der Leutnant Bähning-Böwen wurde, wie in der Vorinstanz freigesprochen. Der Verhandlungsbericht folgt in nächster Nummer.

Schweres Danunglück.

Charlottenburg, 8. August. (S. T. B.) Eine schwere Katastrophe, bei der drei Arbeiter zum Teil tödlich verletzt wurden, hat sich gestern Nachmittags 5 Uhr am Röhrenweg, nahe am Kaiserbaum, ereignet. Dort stürzte ein vier Etagen hoher Kessel eines Neubaus in sich zusammen und begrub unter seinen Trümmern drei Arbeiter, von denen zwei schwer verletzt dem Befehder Krankenkasse zugeführt wurden. Der dritte konnte, da er leicht verletzt ist, in seine Wohnung geschafft werden.

Briefkasten.

Eprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

Bieg, 3. 100. Breslau, Karlsstraße 3, 2. Etage. G. W., hier. Für sich allein ist die Sache doch zu hässlich. Aber wir werden sie für kommende Gelegenheiten aufbewahren. Besten Dank!

S. S. Ein Vormund kann in diesem Falle nicht bestellt werden: eruchen Sie aber, daß ein Pfleger ernannt wird.

A. B. Der Postbeamte, der freiwillig weiter Marken geliebt hat, muß im Falle der Ertrabsunfähigkeit die Invalidenten erhalten.

M. M. Die „Volkswacht“ veranstaltet keine Zepelin-Sammlung. Abgesehen von allem anderen ist es schon nicht mehr nötig, da der Verlust durch die gesammelten und bewilligten Summen vielfach ersetzt ist. — Nachdem heute das Zentralkomitee die Sammlungen zu imperialistisch-militärischen Zwecken ansahnt, empfiehlt es sich, keinen Heller beizutragen.

F. H. Hier. Für Waldenburg und die Provinz erachtet eine erste Ausgabe der „Volkswacht“. Das Wichtigste aus den Provinznotizen wird in die Tagesausgabe übernommen; auch vom Sandberg-Bohott soll in Zukunft etwas gebracht werden.

Versammlungen und Vereine.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd)-Neumarkt.

Direkt Neumarkt. Mittwoch, den 12. August, Abends 7 1/2 Uhr: Zusammenkunft im Weißen Adler. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Distriktsführer.

Sand-Distrikt 8. Sonnabend, den 15. August, veranstalten die Genossen des Sand-Distrikts 8 ein Sommerabend-Fest bei Pöter, Gartenstraße, unter Mitwirkung von Mitgliedern der freien Turnerschaft. Verlorenung.

Sand-Distrikt 11 (Deutsch-Billa). Sonntag, den 9. August, Vormittags 10 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Sand-Distrikt 12 (Pöpelwitz). Montag, den 10. Abends 8 Uhr: Zahlabend bei Fuchs. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Rosental. Große öffentliche Versammlung. Sonntag, den 9. August, Nachmittags 4 Uhr, unter freiem Himmel, im Garten der Frau Billel. Genosse Lbbe spricht über die Ziele der Sozialdemokratie und die Segner der Arbeiterbewegung.

Schmiedefeld. Fabrikarbeiter-Verband. Sonntag, den 9. August, Nachmittags 3 Uhr, findet im Restaurant vormals Siebel eine Mitglieder-Zusammenkunft statt.

Oblau. Kartellierung. Montag, den 10. August, Abends 8 Uhr im Arbeiter-Kaffeehaus.

Brieg. Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen. Montag, den 17. August, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Herrn Jankowitz Reichert (früher Hoffmann) Doppelrekrasse. Bericht vom Verbandstage. Referent: Gaultier Kowalski.

Brieg. Wahlverein. Montag, 10. August, Abends 8 Uhr, Bezirksführerführung im Vereinlokale bei Hoffmann, Fischerstraße. Pünktliches Erscheinen ist sehr notwendig. Bezirksführer sind mitzubringen.

Schweidnitz. Gewerkschafts-Kartell. Dienstag, den 11. August, Abends 8 1/2 Uhr, Sitzung. Vollzähliges Erscheinen der Delegierten ist Pflicht.

Zaner. Wahlverein. Unteraktiver an Stelle des Genossen Polzeit ist jetzt Genosse Schiller.

Saynan. Sozialdemokratischer Verein Biegau-Goldberg-Saynan (Distrikt Saynan). Montag, den 10. August, Abends 8 Uhr: Versammlung in der Hoffmann-Lagerordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Unser Programm. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Sirchberg. Flugblattverteilung. Die Flugblätter für den Miching werden bei Clemen, Sand 7, abgegeben.

Zillertal-Schmiedeburg. Verband deutscher Textilarbeiter. Dienstag, d. 11. August, Abends 8 Uhr, Versammlung im „Goldenen Schiffe“. Referent: Gaultier Otto Frick.

Glogau. Wahlverein. Montag, den 10. August, Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht des Genossen Stalbe: „Das Programm der Sozialdemokratie und die Stellung der Sozialdemokratie zum Krige“. Referent: Gaultier Otto Frick.

Reife. Montag, den 10. August, Abends 8 Uhr, Bezirksführerführung. Thema: „In Deutschland ein Kulturstaat“. Referent in dieser Versammlung: Gaultier Otto Frick. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die Einberufer.

Posen. Wahlverein. Dienstag, den 11. August, findet die regelmäßige Bezirksführerführung statt. Tagesordnung.

Montag
Dienstag
Mittwoch

zu Spottpreisen

Nur 3 Tage!

unser ganzes Lager!

- Kinderkleidchen in Wolle und Körperlaneli jetzt 1.50 M.
- Kinderkleidchen in Samt und Plüsch jetzt 3.00 M.
- Knaben-Anzüge, Stoff, derbe Ware jetzt 4.00 M.
- Schlosser- und Monteur-Jacken, blau Körper jetzt 0.95 M.
- Schlosser- und Monteur-Hosen jetzt 0.95 M.
- Friseur-Lehrfing-Jacken, weiss Körper jetzt 2.00 M.
- Maurer-Jacken, Drell jetzt 1.25 M.

Nur 3 Tage!

Schmiedebrücke 29
in der Nähe der
Königlichen Universität.

Carl Pantiel

Schmiedebrücke 29
in der Nähe der
Königlichen Universität.

3870

Am 6. August starb nach langem Krankenlager meine Hebe Frau und Mutter
Selma Mummert geb. Taubert
im Alter von 33 Jahren.
Dies zeigt in tiefem Schmerze an
Der trauernde Gatte nebst Kind.
Beerdigung: Sonntag, vormittags 10 Uhr, von Stolzeinstrasse 2 (Ohlauer Chaussee) aus, nach dem Friedhofe der Freien Religions-Gemeinde. 3879

Am 6. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin
Selma Mummert geb. Taubert.
Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrubt an
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause Stolzeinstr. 2 nach dem Frei-religiösen Friedhof statt. 3877

Unerwartet, in voller Ausübung seines Berufes verstarb am 7. d. M. unser hochverehrter General-Direktor
Herr Th. Richters.
Ein edler Freund und Helfer der Arbeiterschaft wird mit diesem ausgezeichneten, hochherzigen Manne zu Grabe getragen. 3878
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm stets
Die Handwerker der Chem. Fabrik „Silesia“, Weischwitz.

Plötzlich und unerwartet verschied am 6. August die Frau unseres Skatbruders Konitzka
Emma Konitzka.
Ihr Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder des Skatklubs „Einigkeit“.
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 4 Uhr, nach Pohlswowitz. Trauerhaus: Matthiasstrasse 88. 3876

Altwasser Telefon 320. Altwasser
Emil Max Bittner an der Promenade 3299
empfiehlt zu höchst billigen Preisen alle Arten
Gold- und Metall-Särge
sowie Särge aus Holz von einfachem bis elegantem Genre.
Hohlkehlsarg für Erwachsene
gerade aber kann, reich ausgestattet, mit Aufhängung und Stütze 28 Pf.
den Liebsten zum großen Nutzen.
Nach Wunsch mit Verzierungen.
Jede Versicherung geschieht sofort nach Bestellung.

Cito-Tempo-Fahrräder
2. K. K. Nr. 123078. 1299
Rebel-Fahrräder u. 50 Pf. an, auch auf Teilzahlung.
Wohlfühl u. Schläuche nur best. Qualität u. voll Garantie.
Josef Wolentz, Fahrradhandlung, Reparatur-Abteilung
für alle Systeme.
Königsplatz Nr. 28, am Theaterplatz.

Seeben erschienen:
Proletarierkrankheit u. kranke Proletarier
Ein Beitrag zur Lösung der Volksgesundheit von D. Thomas.
Preis 20 Pf.
Buchhandlung Volkswacht.

Schauspielhaus
Dir. Erich Ziegel.
Sonnabend 8 Uhr:
F. Doppel-Gastspiel Irene Triesch, Alb. Bassermann:
„Wenn wir Toten erwachen“.
Sonntag:
II. u. letztes Doppel-Gastspiel Triesch-Bassermann:
„Wenn wir Toten erwachen“.
Montag:
Gastspiel Alb. Bassermann:
„Die gelbe Nachtigall“.

Breslauer Sommer-Theater.
(Lieblich's Etablissement.)
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Zum ersten Male:
Der Andere.
Im Garten: Sobanski.

Palmengarten.
Dir. H. Krsnik.
Zigener-Kapelle „Hungaria“
5 Damen, 5 Herren.
Anfang 5 Uhr.
Entree 10 Pfennige.
Vormittags:
Matinée.
Entree frei.

Striegau.
Kolporteur gesucht!
Für den Saurauer Industriebezirk wird ein
Kolporteur gesucht.
Eintritt zum 1. Oktober d. J.
Bewerbungen sind schriftlich an Paul Langer, Striegau, Pilgramshainstrasse 8, bis zum 25. August zu richten. Auch sind beliebig die Anstellungsverhältnisse zu erfragen. In dem Fernverkehrsbezirk ist anzugeben, wie lange zeitlich und gewerkschaftlich organisiert.

Werkmeister und Beamte
suchen sich einen Nebenverdienst leicht verdienen. 3872
Offerten unter Chiffre H. C. 4983 an Rudolf Mosse, Breslau.

Mehrere tüchtige
Kesselschmiede
werden zum sofortigen Eintritt nach ausserhalb gesucht.
Näheres im
Arbeitsnachweis d. Metallarbeiter
Schwerstrasse 4.

Strebsame
Maurer-Gesellen,
welche zu Hause ihre freien Abendstunden durch Zeichnen zu einem billigen 3823
Zeichen-Unterrichts-Kursus
zur Ausbildung als Zeichner, Bauzeichner u. anderen nützlich, ebenfalls preiswert gegen 10 Pfennig-Woche durch
W. Hausdorf, Bad Reinerz, Schützenhaus.
Rohtabak-Handlung
G. Watke, Kusumplatz 4.

Freie Religionsgemeinde.
Grünstraße 14/16.
Erbauung: Sonntag, 9. Aug., born. 9 1/2 Uhr. Prediger Tschirn. 3882
Thema:
Die Kinderwelt im 20. Jahrhundert.
Eintritt frei.

Verreist.
Sprechstunden des Vertreters in meiner Wohnung vormittags 9-10, nachmittags 2-3 und 4-5 Uhr. 3871

Dr. J. Schlesinger.
3882
Zurückgekehrt
Dr. Perls
Freiburgerstrasse Nr. 20.

Zurückgekehrt
Dr. Falk.
3883

Zurückgekehrt.
Dr. Hirschberg,
Klosterstrasse 11. 3886

Zurückgekehrt
Dr. Boss, Schwerstr. 8.
3813

Zurückgekehrt
Dr. S. Bannas
Neue Taubentzenstr. 52/54. 3803

Zurückgekehrt
Dr. F. Fuchs
Spezialarzt f. Harn- u. Blasenleiden
Gartenstr. 89.
Sprechst.: 9-11, 4-6, S. 10-12.

Zurückgekehrt
Dr. Creutzberger.
3804
E. Bartsch
priv. Heilmagnetaph 3145
Ohlauerstrasse 33, 2. Etage.
Sprechstunden von 11-2, abends 6-7 1/2 Uhr.

Die Volksschule wie sie ist
von Otto Rähle
Preis 20 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

3000 Weckuhren,
billig erworben, solange Vorrat reicht
Stück 170
(sonst 3.00 Mk.)
schämische Garantie.
Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.
P. Alter
Uhrmacher, 3874
Kupferschmiedestrasse 10

Zum kühlen Strand der Oder.
Saal für Hochzeiten und Vereins-Festlichkeiten mit Theater-
bühne gratis. 3798

Aerztliches Institut für elektrische Licht-, Wasser-, Massagebehandlung, Röntgendurchleuchtung, Wechselstrombäder für Herz- und Nervenleiden
Dr. Hauck & Dr. Slanina,
Klosterstrasse 19. 3680

Geschäfts-Anzeige.
Den werten Genossen und Kollegen die ergebene Anzeige, dass wir am 1. August, Michaelsstr. 30, ein Blumen- u. Kränze-Geschäft eröffnet haben. Jedem wie Ihren gütigen Aufträgen entgegenzusehen, wird es unser Bestreben sein, bei prompter Bedienung nur billige Preise zu führen.
A. Heckner und Frau, Michaelsstrasse 30.

Stridmaschinen zu kaufen beabsichtigt, kaufe nur da, wo er persönlich angelesen wird.
Mer
nur wirklich brauchbare Systeme
Herr **G. Schubert,** Kolonie Hamburg, Post Seiferthau im Riesengebiet. 3519
Auch könnte noch einer Anzahl Strickerinnen Arbeit überlassen.
Austausch für Breslau erstellt Frau Hanna Müller, Strickerin, Neuborstr. 91, S. 11.

Pfaff-Nähmaschinen
für Hausbedarf und gewerbliche Zwecke empfiehlt billigst
C. Walter, Augustastr. 113, I.
Teilzahlung gestattet. 3509
Bei Beschaffung hoher Qualität.
Gute gebrauchte Nähmaschinen von 20 Mk. an.
Reparaturen schnell und preiswert.

Fisch-, Bett- und Leibwäsche, Blusen, Röcke, Kleider, Spitzen, Stickereien, Handschuhe und Strawatten, sowie sämtliche Artikel zur Schneiderei, kauft man am reellsten bei
Robert Jahn, Alsenstrasse 50
Ecke Leuthenstraße.

Seeben erschienen:
Die Grundbegriffe der Wirtschaftslehre.
Eine populäre Einführung von
Julian Borchardt.
Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht“.

Sanarienhähne
von 8 Mk. an, fleißige Säger, auch Jung-Weibchen, empfiehlt billigst 3812
Joh. Volkmer
Hofenerstr. 85.

Anzüge, Paletots
nach Maß 22 Mark
unter Garantie tadellosen Sitzes aus modern. Stoffen auf Rohhaar gearbeitet. 3665
J. Bialas, Schneidermeister
Oberstrasse 7, 1. Etage.
Preis 25 Pf.
Buchhandlung Volkswacht.

Kirche und Gewerkschaften.

Zu äußerst lebhaften, auch für die freien Gewerkschaften nicht unwichtigen Auseinandersetzungen über dieses Thema kam es auf dem internationalen Kongress der christlichen Gewerkschaften, der — ebenfalls eine Nachahmung der anfangs so verpönten internationalen sozialistischen Arbeiterkongresse — gegenwärtig in Zürich tagt und den Gegensatz zwischen den rein katholischen, freilich feindlichen Fachvereinen und den interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften aufs neue anspricht. Aus der Debatte haben wir folgendes für unsere Leser hervor.

Herr Giesberts referierte über:

Wesen und Aufgaben der christlichen Gewerkschaften in der Gegenwart.

In die Spitze seiner Ausführungen stellt er den Satz, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung wirtschaftliche und nur wirtschaftliche Ziele zu verfolgen habe. Daraus ergibt sich, daß sie interkonfessionell und parteipolitisch neutral sein müssen. Religiöse Propaganda nach irgend einer Richtung zu treiben, kann nicht Aufgabe der Gewerkschaften sein. (Bravo!) Diejenigen, die die Gewerkschaftsbewegung auf konfessionellen Boden stellen möchten, vergeffen eins: daß in dem Moment, wo eine Gewerkschaft sich als kirchliche Organisation bekennt und organisiert, ihr der Rücken gebrochen ist im wirtschaftlichen Kampfe. Denn

Keine Kirchengemeinschaft!

kann und wird die Verantwortlichkeit auf sich nehmen können für die Interessenkämpfe der Arbeiter. (Sehr richtig.) Deshalb geht auch jene Richtung darauf aus, Streiks überhaupt unmöglich zu machen, und sie hat, wie wir ihr nachgewiesen haben, zu diesem Zwecke schon mehr als einmal Streikbrecherdienste geleistet. Deshalb haben wir von jeder eifersüchtige darüber gewacht, daß keine Leute in unsere Bewegung hineinregieren, die nach der einen oder anderen Seite hin religiöse Propaganda machen wollen. (Lebhafte Beifall.) Und andererseits bedeutet die Forderung, daß die Gewerkschaften politisch neutral sein sollen, durchaus nicht, daß der einzelne Gewerkschaftler

politisch verstimmt

sein soll. Wer auf gewerkschaftlichem Gebiete seinen Mann steht, der wird auch auf politischem Gebiete die Augen offen halten, und er wird es verstehen, auch seine politischen Forderungen durchzusetzen; nur tut er's nicht innerhalb der Gewerkschaften, sondern außerhalb derselben. Und das ist gut für die Gewerkschaften, die dadurch sich ihre volle Selbstständigkeit sichern und der Gefahr entgehen, das Odium der verschiedenen Parteitaktionen auf sich nehmen zu müssen. Wir in Deutschland sind jedenfalls stolz darauf, daß wir uns nicht in das Schlepptau der einen oder der anderen Richtung haben nehmen lassen (?), sondern unsere volle Selbstständigkeit uns wahren. Die religiöse und soziale und politische Schulung der Arbeiter verweihen wir dort hin, wohin sie gehört: in die konfessionellen Arbeitervereine, und diese Arbeitsleistung ist es nicht zum wenigsten, der die deutsche christliche Gewerkschaftsbewegung ihre Erfolge verdankt. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

D. Voell-Wilburg (Holland) als Vertreter der konfessionellen katholischen Zertifikatgewerkschaft Hollands spricht ruhig und verständlich und beschränkt sich in der Hauptsache auf die Defensivseite: „So gut es katholische Turn- und Radfahrervereine gebe, deren Mitglieder ebenso gut turnen und radeln wie andere, ebenso sehr mühten die katholischen Arbeiter das Recht haben, sich in katholischen Gewerkschaften zu organisieren.“ Es gebe kein Kampfmittel im atomistischen Kampfe — den Streik nicht ausgenommen — das die konfessionellen Gewerkschaften nicht auch anwenden könnten. Niemand verlange dabei, daß der Geistliche auch im wirtschaftlichen Kampfe sich als Führer betätigen solle. Für Holland komme noch hinzu, daß hier unter den Evangelischen so starke Gegensätze beständen, daß es nicht einmal möglich sei, sie gewerkschaftlich unter einen Hut zu bringen; da könne

man es den katholischen Arbeitern gewiß nicht verdenken, wenn sie konfessionelle Gewerkschaften gründeten. (Vereinzelte Beifall.) Schiffer-Wilburg: Herr D. Voell als Vertreter der konfessionellen Zertifikatgewerkschaft in Holland ist uns kein Fremder mehr; wir haben schon 1905 bei der Internationalen Zertifikatkonferenz in Brüssel zusammengesehen; damals sind wir auseinandergegangen mit dem gegenseitigen Versprechen, Hand in Hand zu arbeiten und alles zu versuchen, um einander näherzukommen. Da auf einmal — das Organ des Herrn D. Voell hatte sogar schon polemische Artikel gegen die „Berliner Richtung“ gebracht, schlug der Wind um, und zwar in dem Augenblick, als das holländische Episkopat den Wunsch ausgesprochen hatte, daß die katholischen Arbeiter sich nur in katholischen Gewerkschaften organisieren möchten. In diesem Saale sind viele Katholiken — ich bin auch einer; aber bei aller Hochachtung und Ehrfurcht vor unseren geistlichen Oberhirten, namentlich unseren Bischöfen, sage ich doch:

Schwärzliche Herren Bischöfe, h's hierher und nicht weiter!

(Lebhaftes Bravo!) Sie haben das Recht und die Pflicht, in religiösen und kirchlichen Dingen uns die Wege zu weisen, aber wo es sich um rein wirtschaftliche Dinge handelt, hat der Bischof kein Recht, ein Wachtwort zu sprechen. (Beifall.) Und die holländischen Herren Bischöfe haben sich obenhin noch die Ungerechtigkeit — ich spreche das offen aus — zuschulden kommen lassen, daß sie nur den Arbeitern den Beitritt zu den interkonfessionellen Vereinigungen verbieten wollen. Wir haben nichts davon gehört, daß man den Fabrikanten, den Bauern, den Handwerker eine solche Beschränkung auferlegt — nur den Arbeitern, den armen Arbeitern müdet man sie zu Herr D. Voell ist Beirat der katholischen Zertifikatgewerkschaft. Er wird es also auch sein müssen, wenn einmal die Frage eines Streiks aktuell werden sollte (Sehr richtig!), denn es wird nicht angehen, wenn er in einem solchen Falle einfach sagen wollte: „Ihrt müßt Ihr Arbeiterführer die Verantwortung tragen — ich ziehe mich in den Hintergrund.“ Der Geistliche wird sich also in einem solchen Falle ins Feuer stellen müssen zwischen Unternehmern und Arbeitern, die doch beide zu seiner Herde gehören. (Lebhafte Beifall.)

Wesentlich schärfere Töne als D. Voell schlug als Vertreter konfessioneller Gewerkschaften Kampfgengels (Holland) an. Hatte D. Voell am Schlusse seiner Ausführungen die Hoffnung ausgesprochen, daß man auch die konfessionellen Gewerkschaften als gleichberechtigt anerkennen werde, so erklärte Kampfgengels, eine internationale Konferenz habe überhaupt nicht das Recht, sich in dieser Frage durch Beschlüsse in die Verhältnisse der einzelnen Länder einzumischen. Die holländischen christlichen Gewerkschaftler hätten sich auf der Grundlage der internationalen Vereinigung angeschlossen, daß sie

den sozialdemokratischen Klassenstandpunkt verneinten, in die Verhältnisse ihres Landes aber ließen sie sich nicht dreinreden.

Stegerwald-Rdin: Herr D. Voell hat sich auf das Beispiel katholischer Turnvereine

berufen. Aber das ist denn doch etwas ganz anderes. (Sehr richtig!) Es ist etwas ganz anderes, in einem katholischen Turnverein zu turnen oder in einer christlichen Gewerkschaft zu streiken. Zur erfolgreichen Durchführung eines Streiks gehört eine möglichst große Geschlossenheit; diese erzielt man aber ganz gewiß nicht dadurch, daß man die kämpfenden Arbeiter konfessionell zerstückelt! (Beifall.) Die Holländer berufen sich auf die Bundgebung der holländischen Bischöfe, nach der den katholischen Arbeitern verboten sein soll, sich interkonfessionell zu organisieren. Ich bin der Meinung, daß es nicht die Bischöfe gar nicht verbieten! Wenn die Unternehmer sich zu wirtschaftlichen Zwecken vereinigen dürfen, ohne daß die kirchlichen Behörden sich hineinmischen, so nehmen wir dasselbe Recht auch für die Arbeiter in Anspruch (Beifall) und so lange

die Kirchenfürsten den Unternehmern nicht verbieten,

sich mit Andersgläubigen zu wirtschaftlichen Zwecken zusammenzuschließen, so lange hat kein Papst und kein Bischof das Recht, den Arbeitern vorzuschreiben, wie sie sich gewerkschaftlich zu organisieren haben. (Lebhafte Beifall.)

Wahlratsabgeordneter Kunzsch-Wien: Was sich uns in Holland als konfessionelle Gewerkschaft präsentiert, ist etwas ganz anderes, als das, was

in der Berliner Gegenwart gekostet worden ist. (Beifall und Gelächter.) Ich will nicht fragen, ob dies letztere katholisch ist — gewerkschaftlich ist es ganz gewiß nicht! Die holländischen Organisationen sind Organisationen mit positiven, ausgeprägten gewerkschaftlichen Tendenzen, nur mit dem Unterschiede, daß sie — aus ihren nationalen und vaterländischen Verhältnissen heraus — konfessionelle Scheidewände aufrichten, und so lange wir nicht dem Phantom einer uniformen Einheit nachhaken, sondern uns als verständig Menschen mit einer tatsächlichen Einheit aufleben geben wollen, so lange werden wir gut tun, die holländische Frage als eine häusliche Angelegenheit der Holländer zu betrachten. (Beifall.)

Demgegenüber steht Wieberg-Berlin auf dem Standpunkte, daß es eine falsche und gefährliche Taktik sein würde, in dieser Weise einfach fortzumarschieren. Wenn wir heute kein Hegebeug und den Grundab aufstellen; konfessionelle und interkonfessionelle Gewerkschaften können sich in einem internationalen Bunde vereinigen, so wird es dahin kommen, daß man sich in den einzelnen Ländern weiter zankt und die positive gewerkschaftliche Arbeit darüber vergißt. Ich bin auch nicht so radikal, daß ich den konfessionellen Gewerkschaften einfach den Kopf abreißen möchte (Gelächter), aber ich bin der Meinung: nach einer gewissen Uebergangzeit, die wir ihnen ja bewilligen können, müssen sie sich zu dem Grundsätze der Interkonfessionalität bekennen!

Wieberg-Duisburg: Wir haben in Deutschland am eigenen Leibe gespürt, wozu es führt, wenn in den wirtschaftlichen Kämpfen das Prinzip der kirchlichen Obrigkeit zur Geltung kommen sollte. Ist nun, wenn man eines Tages austreten sollte, und

im Aktivismus kirchlicher Erlasse

sind unsere Berliner geradezu Mustermenschen (Gelächter), — daß aus der berühmten Arbeiter-Enzyklika Herum notarium ein Verbot des Streiks herausgelesen werden könnte, oder müßte? Dann könnte eines schönen Tages der holländische Episkopat auf den Gedanken kommen, den katholischen Arbeitern in Holland das Streikrecht zu nehmen! Deshalb ist es unsere Pflicht, wenn es sein muß, den kirchlichen Oberen beizubringen, daß es ein Unding ist, in den wirtschaftlichen Kämpfen die katholischen Arbeiter von ihren evangelischen Genossen zu trennen! (Beifall.)

D. Baumberger-Schaffhausen warnt davor, allzusehr den „Klassenkampfcharakter“ der Gewerkschaften und der Lohnfrage zu betonen. Giesberts scheint nach dieser Richtung hin doch etwas gar zu sehr

vom Geiste Bakalles beeinflusst

zu sein. An Stelle des sozialdemokratischen müsse man den Arbeitern das Ideal eines christlichen Futurismus setzen, und dazu gehöre auch Bodenreform, Wohnungsreform usw.

In seinem Schlußwort tritt Giesberts mit großer Entschiedenheit der Auffassung entgegen, als ob durch eine energiegeladene gewerkschaftliche Betätigung irgendeine das Interesse für höhere Ideale Schaden leiden könne; das gerade Gegenteil sei der Fall. (Beifall.)

Es ist für einen freien Gewerkschaftler äußerst interessant, zu sehen, wie die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Klassenkampfes selbst die Jahrtausende alte Autorität der Kirchenfürsten in die Luft sprengt; wie die christlichen Arbeiter gezwungen sind, um ihre wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen, die religiöse Propaganda rückwärts zu schieben und zu rufen: Katholische Arbeiter vorwärts gegen katholische Kapitalisten! So wie heute der spezielle Katholizismus nach langen inneren Kämpfen aus den wirtschaftlichen Organisationen hinauskomplimentiert wird — die Mehrheit steht ja schon auf diesem Standpunkt — so wird eines Tages auch die Erkenntnis hämmern, daß das „Christentum“ in wirtschaftlichen Kämpfen ein beschwerliches Gepäck ist, das man sich

Abend des Sozialdemokratischen Vereins Breslau Montag, den 10. August Abends 8 Uhr in den Bezirkslokalen.

Die Hinrichtung.

Von Max Stempel.

(Nachdruck verboten.)

In Freiberg, zur dumpfen Gerichtskanzlei,
Da wimmelt's und drängt sich's in Scharen herbei:
Ehrfame Bürger im Brautrock,
In der Hand den Schirm oder Bambusstock,
Das Haar geschüttelt, den Bart gepflegt,
Die Stirn in gewichtige Falten gelegt.
Rund hundert hundert strömen heran,
Durch die Pforte schiebt es sich, Mann bei Mann;
Und Stimmen freilich, heiser und fett:
„Herr Landgerichtsrat, wir ein Bittler!“ —
„Und wir eins!“ — „Und mir!“ — Der Haupte schwimmt,
Die Ohren des Kanaklischen Barak schillt:
„Zurück, meine Herren!“ — und er läßt sich schwanzt:
„Der Hinrichtungsplatz ist ausverkauft!“

Ein Fauchen der Wut, ein wildes Geschrei —
Zweihundert nur haben den Eintritt frei.
Zweihundert! Wie schreiten sie stolz nach Hans,
Von den andern beneidet: was macht das aus!
Und jeder zur sorgenden Gattin spricht:
Vergiß mich morgen zu werden nicht!
Den schwarzen Gebrock dürfte mir sein,
Auch der Schlipps muß natürlich ein schwarzer sein;
Den Hülfender laß sie noch blaß und blank —
Morgen wird sie gerichtet; na Gott sei Dank!
Hui, fliegt ihr der Kopf ab, ein-zwei-drei;
Und ich, wech Knechtchen, bin auch dabei

Der Morgen dämmert, die Sonne steigt,
Das Korn sich flüchelnd im Windhauch weigt;
Viel muntere Vögelchen losungim im Wald —
Da hebt sich vom Stroch eine schwarze Gestalt:
Ueber den Rücken die festsitzen, langen,
Wier geschlochtenen Spitze haugen;
Augenwimpern, so weich wie Seide —
Doch leer der Blick und die Lippen wie Kreide.
Sie hebt sich vom Stroch, und bei därtiger Helle
Wäht sie sich flüchelnd im Winkel der Helle;
Dann schlüpft sie ins Kleid und glättet aufs beste
Die Falten und Kniffe, als ging's zum Feste;
Vorn Spiegel beginnt sie sich schick zu putzen,
Kotzt die Fritze durch ein Schließchen zu streuen —

Das paßt zum dunklen Gewande so fein,
Da knarrt der Schlüssel, der Wächter tritt ein;
Still folgt ihm der Pastor mit ernstem Gesicht,
Zu eben voll Güte die Selbstzergerpflicht.
Doch schähter sagt sie: „Es ist wohl Zeit?
Danke, Hochwürden; ich bin bereit . . .“

Die Sonne steigt höher, die Stadt ist wach,
Wie Feuer flimmert das Landgerichtsdach;
Rehtausend Menschen, Mann, Weib und Kind,
Wie auf der Wallfahrt begriffen sind;
Das kribbelt und wibbelt, das lurt und summt,
Als „Sech's“ die Glocke vom Turme brummt.
Verschlossen noch ragt das Gefängnistor,
Zweihundert Bürger harren davor;
Zweihundert vom Honoratiorenkreis
Reden die Hülle und tuscheln leis.
Und das Tuscheln wird lauter, zum drohenden Ton:
„De, aufgemacht da! Es schling Sech's schon!
Schlief denn der Schlüssel, der faule Wicht?
Wir haben Karten; weiß er das nicht?“ —
Da knarrt der Schlüssel und rasselte im Schloß,
Auf gähnt das Tor, und hinein stürzt der Troß
Zweihundert werden im Hofe gereiht,
Und sie bilden Spalier, denn nun ist's an der Zeit:
Es nähern die Richter im schwarzen Talar,
Der Staatsanwalt nah; ihm ist schick offenbar!
Er schlottert und bebt, gleich knarrt sein Gesicht,
Als sollt' er selber zum Hochgericht.

Stramm steht wie zwei Mauern die zweihundert Mann,
Und wimmernd sanft's pldiglich zu knuten an:
Das Armesünderglöckchen — himm, bamm —
Wahnt bringend zur Gile das Oxytelamm.
Zweihundert Köpfe kehren sich hin,
Von wo man erwartet die Wüdeberin;
Dierhundert Augen, gläsern und stier,
Dessnen sich weit und funkeln vor Stier.
Und durch die Reihen geht ein Geramm,
Denn endlich ist sie leibhaftig zu schau'n:
Stumm schreiet und fest sie zum Hofe betat
Und trocken kein einigies Tränlein sich ab;
Keine Wimper rührt, jeder Muskel wie Stahl,
Ist auch die Wange zum Straben fahl.
Und es wispert, wie Rascheln im Laub, durch die Reihen:
„Was, was 'ne Sittane!“ — „Brutal und genz!“ —
„Gibt Ihr's gelien?“ — „Eine Schließ im Paar!“ —
„Die will noch verführen im Lobe igar.“

„Ja, die ist gerissen.“ — „Ich nenne das roh.“ —
„Sie suttet nicht mal.“ — „Wenich, dränge nicht so!“ —
„Wenn bloß nicht der König begnadigt zum Schloß!“ —
„Nec, nu ist's zu spät!“ — „Das war ein Verdruss!“ —
„Sie steht'n auf den Behen und besch'n das Genid
Und genieschen das Schauspiel mit lästernem Blic.“

Durch den gaffenden Schwarm, der sich quetscht und schupst,
Fest geht Grete Peter; der Schwarm ist ihr Lust;
Nur stumm höhnt die Lippe: „Was wollt Ihr von mir?
Wer ist hier die Bestie? Bin ich's? Seid es Ihr?
Wer lad Euch herein, wie zum Wöllchen Wack?
Was quält Ihr mich frech? Ich verachte die Dual!“ —
Vor den Staatsanwalt tritt sie, beschiden und schlicht,
Und hört aufmerksam an, was er liest, was er spricht;
Und als er dem Senler, dem schrecklichen, winkt,
Sendt sie sacht ihm die Stirn, doch kein Schweisstrophen blinkt.
Leicht steigt sie und läßt empore zum Schafott,
Und sie faltet die Hände, wie betend an Gott;
Und der Senler, der schneidet sie auf Breit im Ru —
Schaf knircht das Feder, die Schnalle schnappt zu;
Eng liegt sie gefesselt, mit Fesseln bedekt,
Den Hals im Eisen, den Körper gestreckt.
Die Richter, der Staatsanwalt wenden sich bies,
Ein Schwindel fast sie, ihr Auge wie nach;
Doch die braven Zweihundert, die besch'n das Genid,
Die steht'n auf den Behen mit lästernem Blic!
Jetzt recht sich der Senler — die Wesserschmar schnellt —
Ein schmirrendes Fischen, wie Senen im Feld;
Sehen schallt zum Himmel, verzweifelt und wild:
Sot es nicht gräßlich: „Bater!“ — „geschick!“ —
Hui, fliegt ihr der Kopf ab, ein-zwei-drei! —
Um sechs Uhr dreißig ist alles vorbei . . .

Zum Frischschoppen würdevoll geh'n die Zweihundert;
Bei, werden sie von den Kollegen bewundert!
„Wie war's denn? Erzählt doch! So laßt uns doch hören!“ —
„Nur Ruhe; durch dummes Gefrage nicht ähren!“ —
Und jeder weiß graust so viel zu erzählen,
Daß den andern die Haare zu Berge sich schlichten
Und mancher, trotz tatter-germanischem Saufen,
Eine Gänsehaut kalt über'n Rücken fühl laufen . . .

So geschehen zu Freiberg in Sachsen, zur Zeit
Der schähten werr... Kulturverschleichen;
Nicht Anno Laufend, sondern — wer hält's gebacht? —
Im Jahr Sepennus; Baumgeschmuckstunbergt.

den Besten für die Sonntagvormittage zurecht, um frei und unbeschwert in Aktion treten zu können. Und dann ist der Weg zur massenbewußten Arbeiterschaft nicht mehr weit. Die gegenseitige Beschuldigung der christlichen Führer, sie seien vom „Reife Daffales“ zu stark beinträchtigt, ist ein Symptom für diese Reife zur höheren Erkenntnis.

Aus Schlesien und Posen.

„Informativische“ Minister-Reisen in Schlesien.

In den letzten Wochen unternahm der Handelsminister Delbrück wieder einmal eine der bekanntesten, aber für die Industrie-Verhältnisse absolut nicht einbringenden „Informativischen“ Reisen, bei denen eine recht große Anzahl von hervorragenden Industrie-Unternehmern im Hause befragt wurden. Der Besuch galt den Waldenburger, Reichenbacher, Pilschberger und ober-schlesischen Anlagen. Gezeigt haben die Herren Großindustriellen dem Minister sehr viel, mehr sogar, als die Einzelheiten sonst zu sehen bekommen. Ob aber der „hohe Herr“ von seinen Führern richtig informiert worden ist, und ihm über die niedrigen Löhne der Arbeiter und hohen Dividenden der Aktionäre Vortrag gehalten wurde, müssen wir sehr stark bezweifeln. So zum Beispiel ist dem Minister beim Besuch des Pilschberger Bahnhofs und der dazu gehörigen Kohlen-Anstalt kein Wort davon gesagt worden, daß die Löhne der Kohlarbeiter seit Januar um 43 Pfg. pro Schicht gesunken sind.

Es hätte sich gelohnt und wäre zweifellos für den Minister lehrreicher gewesen, wenn er bei allen Besichtigungen einen erfahrenen Arbeiter mit seiner Führung betraut hätte — der könnte ihm über manches unerrätlich, was von den begleitenden Unternehmern und deren Direktoren als interesselos nicht beachtet wurde. Auf den Werken aller Stabilmontagen hat sich der Minister umgesehen und informiert und zweifellos den besten Eindruck mitgenommen. Er mußte ja den besten Eindruck gewinnen, weil alles vorher fein säuberlich gemacht wurde. Die Gänge zu den Werken waren mit trockenem Sand bestreut, die Gebäude geputzt, die Eingänge geräumt, Ehrenpforten und oftmals Handen Arbeiter in Reich zum Empfang bereit. Das sah wirklich nicht übel aus, an der Ordnung wäre es aber gewiss, dem Minister die verschiedenen Fabrikanlagen zu zeigen, wo die Paradenarbeiter, jene Schlichter, welche das Kapital noch nicht ausgemergelt hat, aufgeföhrt wurden, sich zum Empfang des Ministers einzufinden. Nach einer solchen Bekannmachung sollten sich nur Leute melden, die „gutes Aussehen“ und wirtschaftliche Eigenschaften aufweisen konnten. Einer wirklichen Information des Ministers war es dienlicher, wenn er zum Schlußwechsel oder zum Feierabend auf den Grubenhof oder an das Fabrikator gekommen wäre, und sich überzeugt hätte, daß die vorgeführten Leute von gutem Aussehen ganz selten Ausnahmen unter den Industrie-Proletariats sind, — viel seltener als jene, die ausgemergelt, ihre im Dienst des Unternehmertums gelassene Gesundheit zur Schau tragen müssen.

Selbstverständlich wurden auch die sogenannten „Wahl-fabrik-Einrichtungen für Arbeiter“ von der Berliner Exzellenz besichtigt. Wie es mit den Wahlfabrik-Einrichtungen bestellt ist, daß diese in Wirklichkeit nur Fesseln für den Arbeiter sind, haben wir schon oft genug dargelegt. Überaus würde dem hohen Besuch nur das gesagt, was für diesen gut und nützlich war. Und dabei bieten alle diese Stabilmontagen großartige Gelegenheiten zu interessanten und lehrreichen Studien, besonders die überaus traurige Lage der schlesischen Industrie-Arbeiter. Das diese aber durch eine Ministerreise, mit dem Unternehmern gegebenen Dinners etc., wirklich gebessert werden könnte darf niemand glauben. Unsere Fabrik- und Grubenherren lassen sich zu ihrer Angelegenheiten vorläufig nicht gern hineinreden. Das tun sie erst dann, wenn sie von der Arbeiterschaft gefordert werden, und das ist selbstverständlich nur eine gut organisierte Arbeiterschaft im Lande.

Der verwandelte Zentrumsabgeordnete.

Das Verzeichnis der Mitglieder des preussischen Landtages ist nunmehr fertiggestellt und dabei stellte sich folgendes Kuriosum heraus: Nach dem ersten Verzeichnis sollte die Zentrumsfraktion 104 Mitglieder, nach dem neuen Verzeichnis nur noch 103. Wie kommt das? Der Geheim-Regierungsrat Dr. Doernich ist im Wahlkreis Schwidnitz-Striegau neben einem Konservativen als Zentrumsmann gewählt worden. Er hat auch an der Fraktionsbildung des Zentrums teilgenommen. In dem neuen Verzeichnis bezeichnet sich Dr. Doernich als parteilos! Auf die Aufführung dieser Kleinmengen darf man gespannt sein.

Striegau, 7. August. Totgefahren.

Am Donnerstag Abend nach 7 Uhr verlor der Reiter des Kaufmanns Otto von hier über das ihm übertrauete Pferd die Gewalt, so daß dieses die Schweidnitzerstraße hinunter raste. In der Ecke der Thomaststraße bei der Wag-Barrischen Gerberei sprang das Pferd auf das Trottoir und rief wenige Meter weiter das 13-jährige Schulmädchen Kl. A. B. C., das sich auf dem Trottoir befand, um und raste darüber hinweg. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod konstatieren. Zwei große Blutlachen auf den Granitplatten gaben Zeugnis von dem Unglück. Das tote Mädchen wurde in einen Laden umseit der Unglückstelle getragen und blieb dort, bis man die Leiche auf einer Bahre in die städtische Leichenhalle brachte. Bis zu dieser Zeit hatte sich eine große Menschenmenge gesammelt, was dem Herrn Polizeiarzt nicht gefiel, und er gab seinem Unmut in sehr drastischen Worten Ausdruck. Ob das nun gerade notwendig

war, wird niemand, auch der Polizeikommissar nicht, behaupten können. Auf alle Fälle sollte ein Polizeibeamter doch wissen, daß er sich jetzt nicht mehr auf dem Kaiserhof befindet und Untergebene vor sich hat, so solche Schimpfworte nicht weiter ausfallen. Schließlich sind ja nicht die Bürger einer Stadt, die den Polizeikommissar das Gehalt bezahlen, der Polizei wegen da. Etwas Mäßigung wäre am Platze.

Pilschberg, 8. August. Eisenbahnunfall. Eisenbahnunfall am 9. Uhr früh fuhr auf dem hiesigen Bahnhof ein Güterzug mit einem Rangierzug zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Beide Lokomotiven und mehrere Wagen sind beschädigt worden. Mehrere Güter erlitten Verspätungen.

Saarau, 8. August. Fiktioneller Todesfall. Der Generaldirektor des Vereins Chemischer Fabriken Silesia, Theodor Richter aus Woißschitz bei Breslau, der sich gestern Morgen ausläßlich des Ministerbesuches nach hier begeben hatte, ist dort nach Ankunft auf der Station tödlich vom Schlag getroffen worden.

Friedrichsgrün, 8. August. Mit der Hantlatte erschlagen. Hier hat der 21-jährige Reichel, den 32 Jahre alten Arbeiter Spora mit einer Hantlatte erschlagen. Spora war auf der Stelle tot. Mord wurde verhaftet.

Kimpfisch, 8. August. Verhaftung eines Lehrers. Nach Verübung von Sittlichkeitsverbrechen an den seinem Unterrichtsvertrauten Schülern wurde der in Siegnitz hiesigen Kreises angelegte Lehrer Schie verhaftet. In Hamburg stellte er sich jedoch selbst der königlichen Staatsanwaltschaft und es erfolgte dort eine Verhaftung. Er ist bereits dem Gerichtsgefängnis in Schweidnitz eingeliefert worden.

Kimpfisch, 8. August. Mordversuch. Unweit Neudorf hiesigen Kreises fand man im freien Gelände einen jungen Mann in schwerem Zustand besinnungslos auf. Eine furchtbare Verletzung mittels eines Messers war ihm am Kopfe beibracht und hatte ihm die Kopfhaut in ganzer Länge bis auf den Knochenbau durchschnitten. Ferner hatte er eine Stichwunde am Halse. Der Verletzte war bisher nicht vernunftfähig. Der Verletzte ist der bei dem Vorwerkbesitzer Jäkel in Kimpfisch bedienstete Unterwiesinger Ruffe. Bis jetzt konnte nur soviel festgestellt werden, daß er das Opfer eines mehrerlichen Uebervalles wurde. Einer der Täter ist bereits ermittelt.

Sagan, 8. August. Nach 26-jähriger Buchhändlerstrafe befreit. Aus dem hiesigen Buchhändlerstrafe wurde eine der Gefangenen der Strafankast, die wegen Anstiftung zum Mord eine lebenslängliche Buchhändlerstrafe verbüßen sollte. Nach 26-jähriger Strafverbüßung erfolgte ihre Begnadigung und Entlassung in die Heimat.

Bunzlau, 8. August. Aus der Partei. Die am 5. August stattgehabene Wahlvereinsversammlung beschäftigte sich im ersten Punkt der Tagesordnung mit der in Grlitz abgehaltenen Bezirkskonferenz. Genosse Jahrmart referierte eingehend darüber. Bezüglich Stellungnahme zum deutschen Parteitag wurde beschloffen, einen eigenen Delegierten zu senden und findet binnen kurzem eine allgemeine Vorstandssitzung statt. Genosse Schelsch berichtete sodann über das Urteil des Bezirksausschusses, das juristisch anfechtbar sei, doch hätte der Vorstand mit seiner Zustimmung beschlossen, keine Verzögerung einzulegen. Des ferneren betraf Schelsch die vorläufige Situation bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und daß damit zu rechnen sein muß, daß seitens der bürgerlichen Kreise die größten Anstrengungen gemacht werden dürften, um die Mandate freitig zu machen. Die Notiz im „Bunzlauer Stadtblatt“ sei nicht richtig gewesen, denn Bürger und Land wählen mit. Hieran folgten die Wahlen mehrerer Bezirksführer und zweier Mitglieder des Agitationsausschusses. Nachdem die Wahlfrage noch einmal gründlich erörtert und verschiedene interne Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Die Schützenhausfrage wird wohl der Abolatur noch Arbeit geben. Der Magistrat möchte die ganze gegenwärtige Anlage am liebsten weg haben, während die Schützen davon bestehen, das neue Schützenhaus am alten Platze zu errichten. Da wird man wohl zum Rabi laufen und ganze Städte Älten anlegen.

Gabelschwerdt, 8. August. Ein Kind verbrannt. Durch Spielen mit Streichhölzern leitens des achtjährigen Sohnes des Hausbesizers Meier in Weiswasser bei Reichenstein ging das Anwesen in Flammen auf, wobei der Knabe mit verbrannt. Ferner sind drei Hens in den Flammen umgekommen. Von dem Mobiliar konnte nichts gerettet werden. Das Haus ist nicht versichert. Ein zwei Jahre altes Kind hatte keine Zuflucht unter einer auf einem Kofee stehenden Ofen genommen. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man es wohlbehalten vor.

Cypeln, 8. August. Der Richtige. In einem hiesigen Hotel wurde der frühere Inspektor der Wache und Schließgesellschaft, Langer, wegen Diebstahls verhaftet. Langer hatte einem Kollegen 350 Mk. gestohlen.

Kreuzstadt OS., 8. August. Ein roher Patron. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde gegen den Schuhmachergesellen Emanuel Strzoba aus Glnuth wegen Mißhandlung seines eigenen Vaters verhandelt. Strzoba geht lahm und muß daher einen Krückstock benutzen, den er unglücklich zum Zuschlagen benutzt. Er hat damit schon viel Unheil angerichtet und verhält gegenwärtig wieder eine Gefängnisstrafe wegen Körperverletzung. Eines Tages im Juli d. J. kam er vor das Haus seines Vaters, des Stellenbesizers Strzoba in Glnuth, der ihm das Betreten desselben wegen seiner Kränklichkeit verboten hat. Er wollte ihm den Eintritt wehren, wurde dafür aber in roher Weise von seinem Sohne mit dem Krückstock erschlagen und dazu beschimpft. Der ungeratene Sohn wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kattowitz, 8. August. Obse Folgen einer Kinderei. Während der letzten Nacht sind mehrere auf dem Kesselfeld der Kleophasgrube beschäftigte Arbeiter allerhand Unlust. So

banden sie dem Kesselfeldiger Padeiß einen Bart aus Flach und den sie anzündeten. Er litt schwere Brandwunden und Gefährd an den Händen und mußte ins Kattowitzer Knappschichtlazarett gebracht werden.

Königsgrün, 7. August. Immer noch nicht begriffen. Das neue Reichs-Vereinsgesetz hat den Behörden, und in besonderen den ober-schlesischen, recht viele Kopfschmerzen gemacht. Schwer, ja sogar sehr schwer hat man sich daran gewöhnen müssen, von den Versammlungen, wo man sonst immer dabei sein konnte, fern zu bleiben. Die alten Zustände müssen aber doch zu sein gewesen sein, denn die hiesige Polizei kann immer noch nicht von ihnen lassen. Am letzten Montag fand im Gewerkschaftslokal eine Transportharbeiter-Versammlung statt. In der Genosse Zimmer-Breslau über das Thema: „Ist die Gewerkschaftsbewegung eine Kulturbewegung?“ sprechen sollte. Zunächst stellte sich ein Kriminalbeamter zur Überwachung ein. Als dieser sich dem Leiter der Versammlung vorstellte und einen angemessenen Platz verlangte, wurde ihm bedeutet, daß hier keine politische Versammlung tags, somit nichts zu überreden sei und ihm auch kein angemessener Platz angewiesen werden könne. Der Beamte beharrte auf seinem Auftrag und drohte, die Versammlung aufzulösen. Um letzterem vorzubeugen, wurde ihm der Platz angewiesen und ausdrücklich erklärt, daß die Handlung ungesetzlich ist und darüber Beschwerde geführt werden wird, was inzwischen geschehen ist.

Wir sind neugierig zu erfahren, wie der Chef der Polizei, Oberbürgermeister Stolle, die sonderbare Handlung seines Polizeikommissars rechtfertigen wird. Denn war die Versammlung zu überreden, so war sie auch anmeldspflichtig und der Versammler bedurfte einer Bescheinigung, welches war nicht der Fall, auch verlangte der Beamte die Bescheinigung gar nicht, womit die Polizei selber zugibt, nicht gesetzlich vorgegangen zu sein. Aber wir sind in Oberschlesien und da machen wir es halt so!

Friedensgrün, 8. August. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Auf der Friedensgrube verunglückte der Putzereiführermann Garba zu Tode. Beim Ausfahren stellte er den Kopf durch den Zwischenraum der Rängeleiste der Schale etwas heraus, wobei sein Kopf von dem Mittelträger unterhalb der Hängebank erfaßt wurde. Der Kopf wurde gerettet.

Wentzen OS., 8. August. Verachte Genossenschaft. Ueber das Vermögen der Einkaufsgenossenschaft ober-schlesischer Gastwirte, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Schneidemühl, 8. August. Diebische Störche. Eine Frau zog während der Feldarbeit ihre Strömbe aus und legte sie mit der Nähe ihres Knabens an eine Postkammer. Als sie die Kleidungsstücke nach gestaner Arbeit wieder anziehen wollte, waren Strömbe und Näge verschwunden. Am Abend fanden sich die Sachen in dem auf dem Scheunenbuche befindlichen — Storchneße.

Aus den Gerichtssälen.

Zu viel Pflichtgefühl ist fahrlässigkeit. In der Nacht zum 4. März fuhr der Lokomotivführer Madensen auf dem Bahnhof Ludwigsort mit seiner Maschine, ohne auf Haltensignale zu achten, auf einen Zug auf, wobei ein Materialschaden von 1000 Mk. entstand und zahlreiche Passagiere Körperverletzungen davontrugen. Der Führer hatte sich deshalb wegen fahrlässiger Lokomotiv-Führung zu verantworten. Er erklärte, daß er auf der Maschine eingeschlafen sei, bestritt aber seine Verantwortlichkeit und führte das Einschlafen auf seine Erkrankung zurück. Er litt längere Zeit an Influenza, hat aber trotzdem seinen Dienst, ebenso als wenn er gesund war. Ein Berliner Gerichtsurteil gab ein schriftliches Gutachten dahin ab, daß Schnupfenfieber sehr wohl ein mögliches Ermatten herbeiführen könne, und daß der Beschuldigte plöglich vom Schlafe überwältigt werde, ohne daß ihm dies vorher zum Bewußtsein komme. Diefelben Ausführungen machte unabhängig von diesem Gutachten ein Braunsberger Sachverständiger. Das Gericht nahm ebenfalls an, daß der Angeklagte ohne sein unmittelbares Verschulden vom Schlafe überwältigt worden sei. Aber es erblühte in dem Umstände eine Fahrlässigkeit, daß er überhaupt den Dienst angetreten habe. Das Urteil lautete auf 100 Mk. Geldstrafe.

Die billige Wurst. Der Kaufmann August Rabloff nennt sich Inhaber einer Kunstverlagsanstalt, betreibt aber nebenbei einen schwinghaften Handel mit „Sottisist“-Wurst. Er erließ in einer großen Anzahl Provinzzettungen ein mit der Ueberschrift: „Es gibt keine Fleischnot“ versehenes Inserat, in welchem er Wurstwaren zu einem auffallend billigen Preise anbot. So hat er unter anderem Calami für 78 Pfennig, Mettwurst für 55 Pfennig an und bemerzte dabei, daß seine jämlichen Wurstabfabrikate aus „garantiert“ gefunden, amtlich untersucht und abgestempelt „Fleisch“ hergestellt wären. Diese auffallend billigen Preise, mit denen der Angeklagte durch Vermittelung eines Agenten in Chemnitz in dem Königreich Sachsen großen Absatz erzielte, gaben die Veranlassung zu einer chemischen Untersuchung der Wurst. In dem hiesigen vertriebenen Wurst, welche die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“ anstellen ließ. Die chemische Analyse bestätigte die Vermutung, daß die Wurst aus tauschfähigem amtlich untersuchtem und abgestempeltem „Fleisch“ hergestellt war. Das Schöffengericht verurteilte R. zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat. In der Berufung behauptete R., er habe erst aus Rind- und Schweinefleisch hergestellte Wurst zu billigen Preisen verkauft, sei aber hierbei nicht auf seine Kosten gekommen. Er habe deshalb später das billigere Pferdefleisch verwendet. Das Gericht billigte dem Angeklagten mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit noch einmal mildernde Umstände zu und nahm von der Verhängung einer Freiheitsstrafe Abstand. Das Urteil lautete auf 150 Mark Geldstrafe eventuell 15 Tage Gefängnis.

Für die Schneiderei:

Schneiderinnen erhalten
10% Rabatt.

Nadeln:	Nähnadeln . . . Dtzd. 10, 7 u.	4 Pf.
	Stopfnadeln 12 Stück	6 "
	Stahlschneidnadeln 30 bis	5 "
Knöpfe:	Wäscheknöpfe Lz. Dtzd. von 17 bis	4 "
	Portmutterknöpfe für Hemden und	
	Blinzen, Steinmasaknöpfe, Metall-	
	knöpfe, Kleiner Knöpfe.	
Verschlüsse:	Taschenverschlüsse, 22, 20, 15	10 "
	Druckknöpfe, Walkerdrucken	20 "
	„Koh I noor“	15 "
	„Marke M. S.“	6 "
Stäbe:	Hohlstäbe Dtzd. 25 u.	15 "
	Stahlstäbe Dtzd. 10, 8 u.	7 "

Futterstoffe:		
Farbige Satins,	reich. Farbensort., 98, 85, 70 u.	58 Pf.
Oriens	in allen Farben Meter	60 u. 48 "
Jakonn	„ „ Mtr. 40 u. 33, schwarz, grau	29 "
Reversibel,	80 cm breit 55, 42 u.	36 "
	glatt und bedruckt, 100 cm	95, 78 u. 62 "
Taschen-Röper,	grau, mode, weiss und creme	60, 55, 48, 42 u. 34 "
Faille,	alle Farben, 100 cm breit	72, 60 u. 48 "
Falter-Gaze,	schwarz, weiss u. grau 35, 30, 22, 18 u.	14 "

Armblätter:	Marke „Trikot“ . 20, 17 u.	13 Pf.
	Marke „Carmen“, 38, 30 u.	25 "
	Kleinerts, „Federal“, 60, 55 u.	50 "
	Marke „Embassy“, waschbar, 75, 65 u.	55 "
Litzen u.	Besenlitze, schw. u. farbig . 12, 9, 8 u.	5 "
Tressen:	Stoßborste f. fussr. Kleid., „Neuheit“, Mtr.	12 "
	Wäschebesätze in grosser Auswahl 15 bis	4 "
Bänder:	Taschenband, Stück 10 m 1.80, 1.50 bis	25 "
	Nachtband, Stück 10 m . 48, 30 u.	25 "
	Leinenband, St. 40, 35, 30, 25, 20 bis	6 "
	Gardenband Meter 16 u.	12 "
Diverse:	Kragenstützen, umspinnen, Dutzend	8 "
	aus Fischbein u. Celluloid, Dtz. 35, 15, 10	10 "
	Kleider Abzeichen . . 20, 18, 15, 10	10 "

M. Schneider, BRESLAU V
Neue Schweidnitzerstrasse 1.

Victoria-Theater
Original
Budapester Orpheum-
Gesellschaft.
Neues Programm.
Anfang 8 Uhr.
Dienstagstage gültig.

Radrennen Scheitnig-Grüneiche
Sonntag, den 9. August, Nachmittag 3 1/2 Uhr
Gold-Pokal von Breslau
über 100 Kilometer
Es starten
Peter Günther (Köln) Menus Bedell (Amerika)
Curt Rosenlöcher (Dresden) Rich. Scheuermann (Breslau)
30 und 50 Kilometer
in welchem starten:
Wiewerall (Berlin) Schwab (Amerika) Engemann (Dresden) Arens (Köln)
ausserdem 3 Fliegerrennen.
Gesamtpreise M. 7000.
Nied. Nähere die Plakate. 8800

Villa Lieblöh Otto Thomas
a. b. Welfenstraße 10.
Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanz. & Eisbeine.
Knappe's Etablissement, Pöpelwitz.
Jeden Sonntag: Döffentlicher Tanz bis 1 Uhr.
Jeden Mittwoch: Garten-Frei-Konzert und Kinderfest.
Im Saale: T.A.N.Z. 8650

SCALA
Nikolaistraße 27.
Dir. Conrad Scholz.
Einziges Sommer-Variété
mit
Aberbahstem Zuschauertrium.
Sonntag, den 9. August,
nachmittags 4 Uhr:
Zu kleinen Preisen
auf vielfältiges Verlangen
Wiederholung der
Sensations-Komödie
**Im Ranne
des Toten.**
Abends 8 1/2 Uhr:
**Das Tagebuch
einer Verlorenen**
Lebensbild in 4 Akten mit einem
Vorpiel nach Margarete
Böhmes belanuten Roman von
Wolf v. Metzsch-Schilbach.
Sonntags findet der Vor-
verkauf nur im Bazarren-
geschäft im Scala-Theater statt.
Montag
und folgende Tage:
**Das Tagebuch
einer Verlorenen.**
8 Pf. Reformbler 8 Pf.

Zeltgarten
Dir. H. Krausnik.
Heute Sonntag:
Sensations-Programm
12 Spezialitäten.
II. K.:
Krizzân
der Mann mit dem
drehbaren Kopf.
Das Wunder dieses
Jahrhunderts.
?? Frosso ??
der Geheimnisvolle.
Anfang des Konzerts 5 Uhr.
der Vorstellung 7 Uhr.
Entree 20 Pfennige.
Reviert 40 Pf.
Vormittag von 11-1 Uhr:
Künstler-Vorstellung
bei freiem Entree.

Volksgarten.
Heute sowie jeden Sonntag und Donnerstag:
Militär-Konzert.
Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6. 8841

Etabl. „SCALA“
Nikolaistraße 27.
Heute Sonntag: 8842
Ab 4 Uhr:
Großer Schleifen-Tanz.
Wo hin heut? Nach „Wilhelmshöh“, Hubenstr.
Bei günstiger Witterung:
Kinderfest mit Umzug.
Fahnen und Fackeln gratis.
Von 4 Uhr ab: **Konzert und Tanz.**
2 große Verlosungen um 8 und 11 Uhr. Reizende Gewinne: u. a. Gänse,
Guten, Fühner, Tauben etc. — Von 7 Uhr ab: Eisbeine. — Schön. Schall. Garten.
Sonabend, den 15. August: Kränzchen. — Nächsten Sonntag: Gr. Erntefest.
Lampenschleichen etc. 8854 Erntefest C. Peser.

**Volksgarten
Oswitz**
Kaffee in Portionen.
Kegelbahn. 3488
Eisbeine und Pökelrippe.
Sie auf weiteres nehme Fahrsohne nach
Oswitz mit 5 Pf. p. Person in Zahlung.

Casperkes Schulz, Matthiassstraße Nr. 90
Jeden Sonntag und Mittwoch: Gr. öffentl. Tanz
Wilhelmsburg Heudorf-Strasse 52.
Heute Sonntag: 3728
Jeden Donnerstag: Familien-Kränzchen. H. Fuchs.

Anglerherberge, Pöpelwitz.
Sonabend, d. 8. August: Grosses Garten-Freikonzert.
Jeden Sonntag: Tanz.
Montags: Freikonzert, sam. jed. Donnerstag Familien-Kränzchen.
Bogu ergebnis einladet. 8728 Carl Kell.

Sperlings Etabl. Pöpelwitzstr. 23.
Heute Sonntag: Garten-Frei-Konzert.
Im Saale: Gr. öffentl. Tanz.
Wollin's Ballsäle Pöpelwitz
Berliner Chaussee Nr. 109
Jeden Sonntag: Döffentlicher Tanz
Jeden Dienstag: Tanz-Kränzchen
und Eisbeine - Offen.
Kurzgasse 50/52.
Inh.: A. Franz.
Jeden Sonntag: Gr. Tanz u. Eisbeine. Jeden Donnerstag: Kränzchen
mit Döffentl. Verteilung.

Deutscher Kronprinz, Kurzgasse 50/52.
Inh.: A. Franz.
Jeden Sonntag: Gr. Tanz u. Eisbeine. Jeden Donnerstag: Kränzchen
mit Döffentl. Verteilung.
Krokers Etabl., Weidenbaum.
Heute Sonntag: Tanz.
Freitag: Garten-Konzert und Familien-Kränzchen bei freiem Entree. 8882
Wappenhof — Morgenau
Inhaber: Otto Wirth. — Gastation der elektrischen Straßenbahn. 8733
Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanz.
Jeden Dienstag: Tanz-Kränzchen. — Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pf.
Freitag: Gr. Sommerabend-Kränzchen.

„Fürstensäle“ Morgenau
Jeden Sonntag: Gemütl. Tanzvergnügen in selber Villa.
Joh. Lampner.
**Bürger-Säle
Morgenau.** 8785
Heute Sonntag (in allen 3 Sälen):

Großes Fest-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. — 2 tolle Orchester. — Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pf. — Tanzschleifen 50 Pf.
Prater: Große Belustigung für Jung und Alt.
Sippobrom: Gr. Grosses Gala-Kollfest.

Morgenau Etabl. „zum Rosengarten“
Inhaber: H. Neuburger.
Heute Sonntag:
Tanz. (Schleifen- u. Einzelkonzert).
Morgen: Konzert und Kinderfest. Jung-Heidelberg, arrangiert
von Döfel Plante mit dem
Clown Hank. Eisbeine. Russen eigener Köch. 8887

Dürrgoy R. Michael's Etablissement.
Heute Sonntag: Großer Tanz.
Eisbeine und Döselbier. 8849
J. Neugebauer's Etablissement, Arndtstraße.
Jeden Sonntag: Großes öffentliches Tanzvergnügen.
Jeden Mittwoch: Tanz-Kränzchen. 8850 D. O.
Es ladet freundlich ein

Hermann Winkler's Etablissement, Kl.-Tschansch.
Heute Sonntag:
Großes Tanzvergnügen.
Dankbaste setzen von 3 Uhr an bei der Gastation Kostlos gratis zur Verfügung.
Es ladet ergebenst ein [8851] Hermann Winkler.

Gräbichen. Flöter's Kaffeehaus.
Heute Sonntag: T.A.N.Z.
Dienstag: Eisbeinen u. Hügelkonzert. Mittwoch: Schweißschleichen.
Freitag, den 16. August: Konzert, Kinder-Fest, Tanz und Eisbeinen.
„Harmonie“, Gräbichen. 8852 C. Pöpelwitz.
Heute Sonntag:
Im Garten Frei-Konzert, im Saale Tanz.
Dienstag: Kränzchen und Eisbeinen. 8897

Gräbichen F. Nurr's Saal und Garten.
Heute Sonntag: Frei-Konzert.
Im Garten: Fahnen-Pökel mit Musik. Im Saale: Tanz.
Entree frei. [8829] Freitag: Gr. Eisbeinen. 8850
Sonntag, den 16. August: Gr. Grosses Kränzchen.

Gerichtskretscham Kl.-Gandau
10 Minuten von Gastation Pöpelwitz-Depot.
Jeden Sonntag: Großer öffentlicher Tanz.
Reichhaltige Speisekarte. 8851
Seriell gelegener Garten, direkt am Opernplatz.
Es ladet ergebenst ein [8852] Rich. Philipp.

An sämtliche Döfelte des
Sozialdemokratischen Vereins Breslau.
Größte mein
größtes Lokal in
Alexanderdorf. Gr. Saal, 100 Plätze.
Jeden Sonntag: Tanz. 8853
Um gütliche Unterstützung und Beihilfe wird ersucht

E. Wilde's Etablissement „An den drei Kaiser-Sälen“
Telephon Nr. 8605. Gröbchenstrasse No. 74. Telephon Nr. 8605
Jeden Sonntag: Gr. Fest-Tanz. 3741 D. O.
Anfang 4 Uhr. Jeden Dienstag: Familien-Kränzchen.
Saal noch zu vergeben. Es ladet ergebenst ein

Ball-Saal „Königsgrund“
Jeden Sonntag: Grosses Tanzvergnügen.
Mittwoch: Familien-Kränzchen.
9742 W. Heine.

Ballhof, Schlegelwerderplatz 12. Tel.: 10505. 87
Heute
Sonntag: Gr. Tanzvergnügen. Schleifen- und Einzelkonzert,
Vorzügliche Musik.
Damen u. Militär Entree frei. Mittwoch: Eisbeine. R. Heinrich

Schwarzer Adler
Inhaber: Frida Jehn. Tel. 3709. 98
Heute
Sonntag: Kränzchen. Anfang 4 Uhr.
Döselner Chaussee 122.
Inh.: H. Gerschwitz.
Heute Sonntag: T. A. u. p.
Mittwoch: Tanz u. Eisbeine.

Klosterplantage
Inh.: H. Gerschwitz.
Heute Sonntag: T. A. u. p.
Mittwoch: Tanz u. Eisbeine.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur frohen Stunde“
Savthstraße 20/22
8781
Jeden Sonntag:
Großes öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

Fr. Pfingst, Uferstrasse 48,
nach Eingang Savthstraße.
Jeden Sonntag:
Großer öffentlicher Tanz.
Garten - Freikonzert.
Montag: Eisbeine. Es ladet ergebenst ein Fr. Pfingst.

Paul Strauss' Etablissement
Telephon 9492. Ohlauer Chaussee 52/54. Telephon 9492.
Jeden Sonntag: Großes Tanzvergnügen.
Jeden Dienstag: Familien-Kränzchen. 8848 Paul Strauss.
Es ladet ergebenst ein

Wohin! Wohin! Wohin!
Nach Pöpelwitz, bei Kasper
„zur Eisenbahn“ ist heute
um 5 Uhr: Abholung des Erntefestes durch Schütze u. Schützeinnen,
durch Sauerz u. Wänerianen mit Musik. festlich beehrt. 8875
Arrangiert von E. O. Schilwa. Schweißschleichen.
Jeden Montag: Konzert, Kinderfest, Dösel George. Tanzvergnügen.
Eisbeine. Dösel. — Es ladet ergebenst ein P. Kasper.

Pöpelwitz M. Fuchs, Amor-Säle.
Heute Sonabend:
Raupold-Frei-Konzert.
Anfang 6 Uhr. 8839
Morgen Sonntag: Gr. Garten-Frei-Konzert
unter persönlicher Leitung des Herrn Fuchs.
Kinder-Erntefest. Dösel Nietke als Clown.
Verständl. Dienstag: Frei-Konzert und Tanz
Schweißschleichen. sowie alle Kränzchen und
Tanzvergnügen. — Es ladet ergebenst ein

Großer Schleifen-Tanz.
Wo hin heut? Nach „Wilhelmshöh“, Hubenstr.
Bei günstiger Witterung:
Kinderfest mit Umzug.
Fahnen und Fackeln gratis.
Von 4 Uhr ab: **Konzert und Tanz.**
2 große Verlosungen um 8 und 11 Uhr. Reizende Gewinne: u. a. Gänse,
Guten, Fühner, Tauben etc. — Von 7 Uhr ab: Eisbeine. — Schön. Schall. Garten.
Sonabend, den 15. August: Kränzchen. — Nächsten Sonntag: Gr. Erntefest.
Lampenschleichen etc. 8854 Erntefest C. Peser.

Theodor Deutscher's Familien-Saal, Hubenstr. 50.
Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanzvergnügen.
Anfang 4 Uhr. 8843
Von 4 Uhr ab: Grosses Garten-Militär-Frei-Konzert.
Jeden Montag: Großes Eisbeinen. Es ladet ergebenst ein D. O.
Sonabend, den 15. August: 4. Stiftungsfest des S. O. „Rechtsweg“.

„Waldschlößchen“ (Scheitnig)
am Jollhaus.
Heute Sonntag: Großes Erntefest.
Jeden Sonntag und Donnerstag: Eisbeine.
Nächsten Sonntag: Großes Erntefest.
Es ladet ergebenst ein 8844 Hellmut Wagner.

Gold. Repter Klosterstraße Nr. 47. 8720
Sonntag, den 9. August 1908:
Großer öffentlicher Tanz,
verbunden mit großem Musikfest. Großer Sommerabend und andere Unter-
haltungen. Losen- und Schleifen-Tanz. Es ladet ergebenst ein Schuka.
Bergkeller. Inhaber: R. Waldmann. 3838
Heute
Sonntag: Dösel-Frei-Konzert.
Im Saale: Gr. Tanzvergnügen.
Donnerstag: Tanz-Kränzchen.

Etabl. „Schweizerhof“
Alten- und Schwetzerstraße-Saal. Inhaber: R. Standke.
Jeden Sonntag: Döffentlicher Tanz.
Belvedere, Pöpelwitz, 8727
Berliner Chaussee 90.
Gute Küche.
Große Tanzmusik.
Losen- und Schleifen-Tanz.

Etabl. Peter Heller Joh. J. Pöpelwitz.
Heute Sonntag:
Militär-Konzert verbunden mit
großem Tanzvergnügen.
Morgen Montag: Garten-Frei-Konzert,
Staber-Fest, Tanz und Eisbeinen. Entree frei! 8833

Hansel's Etablissement, Pöpelwitz.
Heute Sonntag: 8836
Garten-Frei-Konzert,
Rinder-Freikonzert, Fahnen-Dösel u.
Im Saale: Gr. öffentl. Tanzvergnügen.
Jeden Montag: Dösel-Eisbeinen.

„Schwarzer Bär“
Pöpelwitz. 8732
Jeden Sonntag:
Großer Schleifen- und Losen-Tanz.

J. Kaluza

Schuhmachermeister, Gröfzstr. 17
empfiehlt
sein großes Lager von



**Schuh-
Waren**
für Herren, Damen u. Kinder.
Preise fest, aber äußerst billig.
Bitte genau auf Firma achten.

Rein Malzkaffee, kein
Färbemittel,
senken ein 2245
wohlansehender, kräftiger u.
wohlbedimmter

Kaffee-Ersatz
ist unter
**Ächter Dr. Lutz'scher
Gesundheits-Kaffee**

für alle, die wegen Nervosität,
Dermis- oder Magenleiden keinen
Schwarzkaffee trinken sollen. Für
Kinder und Patienten der Ideal-
gesundheits-Kaffee-Ersatz.
Nichtzulegen in den meisten
Kaffeehäusern-Geschäften.
Krause & Co., G. m. b. H.
in Hochhausen a. Sg.

**Weibezahns
Hafermehl!**
von
Gebr. Weibezahn
Fischbeck a. d. Weser
Beste Kindernahrung!
Wenn Weibezahns Hafer-
mehl der Milch zugesetzt
wird, erhalten die Kinder
vorzüglich. - Aerztlich
empfohlen. - Wieder-
holten durch Pä-
diate kanntlich

Büsten

zur Schneidererei, 3926
in jeder Ausführung, verstellbar und nach
Maß, schon von 1,50 an, hat abgegeben
Garich,
Schweidnitzerstr. 51, II
Eingang Junkersstraße.

**Superior-Fahrräder
u. Zubehörteile**
mit der vorzüglichsten und in Deutschland billigsten
Gummireifen- und Lampen-Verfertigung
Waffen, Hülsen, Messer, Taschen- u. Werkzeugen
Taschen- u. Wandtaschen, Schreibzeugen u. s. w.
Fahren Sie große u. portative Best. Praktische
Kochhermann, A. G., Eisenach 22

**Konzert
und Theater im Haus** durch
die vollkommene
Cordanschläger:
**Mill-
Opera**
Jahresfest Katalog gratis
Vro Jacob Fra. Berlin, 100
Friedrichs-
Bequemste
Monatseraten!

Reform-Zigaretten, 10 Stück 10 Pfg.
Beliebt, gut, preiswert
und überall erhältlich, sind die Zigaretten
der
Compagnie Laferme
in Dresden: [2308]
Vielliebchen Nr. 82 10 Stück 20 Pfg.
Reform Nr. 1 10 Stück 10 Pfg.
Reform-Zigaretten, 10 Stück 10 Pfg.

Amerikanische Schnellsohlerei

20 Mittelstraße 20, gegenüber der evang. Volksschule, liefert in ca. 30 Min.:
Sohlen und Absatz für Herren v. 1.80 Mk. an, für Damen v. 1.40 Mk.
an, für Mädchen v. 1.10 Mk. an. Barterraum, elektrischer Betrieb. Schuh-
Crems, vorzügliches Putzmittel in schwarz, rot, gelb, 2 große Dosen 25 Pfg.
Schuhe gut und billigst. Feste Preise.
Hetz oder grüne Kavattmarken.
Besetzte Schuhe billigst. - Gummischuhe werden repariert.
Schuhe nach Maß.

Bekanntmachung.

Das aus der Gippmann'schen 3887
Konkursmasse
erworrene **Konfektions-Lager** und andere Waren
bestehend aus:
Herbst- und Winterpaletots, schwarzen und
farbigen Jacketts, Kostümen, Blusen,
Kopfmützen, Staub-, Reise- und Regen-
mänteln, Kinder- und Gamsisch-Konfektion
werden merktäglich
vormittags von 9-1 Uhr,
nachmittags von 3-7 Uhr
im Geschäftslotal
Reuschestrasse No. 7
zu Spottpreisen ausverkauft.
Die **Laden-Einrichtung** ist einzeln billig
zu verkaufen.

Ad. Glaetzer, Moltkestr. 8-10.

Größt. Breslauer Kinderwagenhandl.
Gr. Räumungs-Verkauf
wegen vorgeschriebener Saison
zu staunend billigen Preisen.
Kinderwagen 1830
Sportwagen
Extra starke Lieferwagen
Kinderkappstühle, billige Reiterkörbe.
Preislisten nach auswärts gratis u. frei.
Wagen franco jeder Station.

**De Thompson's
Seifen-
pulver**
Garantiert
frei von
schädlichen
Bestandteilen
ist
das beste Waschmittel.
1/2 U Paket 15 Pfg.

Größtes Fahrradhaus am Orte
Generalvertretung der Syria-Fahrradwerke Graz (Eichermarkt), der Viele-
felder Maschinenfabrik vormals Dierkopp & Co. und der weltberühmten
Progress-Motor-Zweiräder.
Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb.
Reparaturen schnell, sauber und preiswert. 8126
Max Kluge, Harnasgasse 4/6.

Alle wissen
man kauft außergewöhnlich billig und gut
Anzüge, gute Stoffe 10 Mk.
Nach Maß, elegant, gutgehend 18 Mk.
Kunzfabrik Wallstr. 17, I.
3750

**Für 1488
Zigarrenmacher!!**
Alle Rehtabake
zur Zigarrenfabrikation emp-
fehlen in größter Auswahl
und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hammerstr. 26.

Hienfong-Essenz
extra stark, 1 Wiederverkauf. (gar. m.
Weingeist ber.) vers. 1 Dtd. 2.50 Mk.
wenn 30 Fl. 6Mk. kostenfrei überallhin.
Laborat. E. Waither, Halle a. S.,
Stephanstrasse 12. [554]

Probieret
**FULDE
KULMBACHER
GER
P**
Probieret
**FULDE
S
N
E
R** 2907

BRAUEREI M. FULDE
SACRAU-BRESLAU.
Niederl.:
Michaelisstr. 26. Tel. 807.
Verkauf in Gebinden u. Flasch.
frei Haus. Bahnversand.

Bitte nicht übersehen!
Um mein reichsortiertes Lager in Rattunen, reizenden
Muffelinen, fertigen Damen-Sommer-Blusen, insbesondere
Knaben-Wasch-Anzüge möglichst noch in der Saison zu räumen,
veranlasse ich von heute ab einen nur wenige Tage währenden
Räumungs-Ausverkauf
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Ein großer Posten Reste weit unter dem Selbstkostenpreis.
Spezialität: Arbeiter-Banden von 1,15 an.
Blau Monteur-Blusen von 1,10 an.
3782
C. Simon, Breslau,
Scheitnigerstraße 11.

Nur Fabrikpreise!
Metall-Bettstellen
für Kinder und Erwachsene in allen
Ausführungen.
Boller-Bettstellen, Waschische,
Matrassen, Kellissen zu un-
erreicht billigen Preisen.
Bettfedern, Daunnen, fertige Betten
allerbilligst empfiehlt und versendet das bekannte, bestrenommierte
**Breslauer Eisenmöbel-Fabrik-Zager und
Betten- und Bettfedern-Versandhaus**
Max Heinrich, Gartenstr. 61. - Teleph. 9288.
Katalog gratis.

„Stoewer“
erstklassige deutsche Typenhebel-Schreibmaschine
mit vollkommen sichtbarer Schrift.
Vervielfältigungs-Apparate,
Farbbänder, Kohlepapiere, Wachspapiere, Farben,
sowie sämtliches Zubehör.
Büro für Anfertigung schriftlicher Arbeiten
und Vervielfältigungen.
Bernh. Stoewer A.-G., Stettin.
Filiale Breslau
Schweidnitzerstrasse 51, II, Eingang Junkernstr.
Fernsprecher 10234. 3517

**Jasmatzi-
Cigaretten**
**Unerreichte Qualitäten!
Grösste Verbreitung!**

Poi mit Mundstück	1 Pfg.
Lucca mit Mundstück	1
Uncas mit und ohne Mundstück	2
Unsere Marine m. u. o. Mundst.	2
Rilian mit Mundstück	3
Ramses mit und ohne Mundstück	3
Elmas Gold	3-5
Pteo m./M., o./M. u. Gold	4-25

**Brennabor-
Käder**
**Brennabor-, Wanderer-
und Homannia-Räder,**
leichtlaufend, haltbar u. zu zeitgemäß billigen Preisen.
Wilhelm Homann,
Neue Taschenstraße 4 (Victoria-Theater gegenüber).
Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb.
Teilzahlung gestattet. 3679

Eine hochinteressante Entdeckung.

Dem Schreinerarbeiten gleichartig, hat in Berlin die...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Ein andrer, der Sängler, ist noch stark, der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Ein andrer, der Sängler, ist noch stark, der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Ein andrer, der Sängler, ist noch stark, der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Eine hochinteressante Entdeckung.

Dem Schreinerarbeiten gleichartig, hat in Berlin die...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Ein andrer, der Sängler, ist noch stark, der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Ein andrer, der Sängler, ist noch stark, der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Ein andrer, der Sängler, ist noch stark, der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Die kindliche Furcht.

Die kindliche Furcht ist ein gewisses Stadium der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Ein andrer, der Sängler, ist noch stark, der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Ein andrer, der Sängler, ist noch stark, der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Ein andrer, der Sängler, ist noch stark, der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Die kindliche Furcht.

Die kindliche Furcht ist ein gewisses Stadium der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Ein andrer, der Sängler, ist noch stark, der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Ein andrer, der Sängler, ist noch stark, der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...

Ein andrer, der Sängler, ist noch stark, der...

Die eine nun, der Sängler, ist noch stark, der...